Mennonitische Rundschau

und Herold der Wahrheit.

Erscheint jeden Mittwoch.] Herausgegeben von der Mennonite Publishing Company, Elkhart, Ind. [Preis $1.00 per Jahr.

27. Jahrgang Elkhart, Ind., 31. August 1904. No. 36.

Die Pflicht der Liebe.

Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Kol. 3, 14.

Das ist eine wichtige Aufgabe für mich und Dich, daß wir jeden Tag besser und vollkommener die Pflicht der Liebe gegen Gott und gegen unsere Mitmenschen erfüllen mögen. Zwar ist es ein Leichtes, Liebe und Frieden zu beweisen, wo uns Liebe und Frieden bewiesen wird, aber wo uns Widerwärtiges und Böses vorkommt, ja, da ist es ganz was anderes, Liebe und Frieden im Herzen zu behalten, oder mit andern Worten, doch ein freundliches Gesicht zu zeigen. Aber der Apostel sagt hier, „über alles aber ziehet an die Liebe", nun da ist keine Ausnahme, auch in Unannehmlichkeiten sollen wir nicht von Liebe und Sanftmut abweichen.

Wie jemand mir erzählte, daß er früher einen Nachbar hatte, der ein geduldiger und sanftmütiger Mann war; seine Frau aber war sehr böse; Zank und Streit war ihr tägliches Brot. Daß diesem schwer geprüften Mann die Geduld oft auf die höchste Probe gestellt wurde, kann man sich wohl denken, es kam auch etliche Male vor, daß er sich nicht enthalten konnte, sondern der Frau tüchtig Vorwürfe machte, wegen ihrem gottlosen zanken; aber da wurde die Frau ganz wütend, so daß der Mann sich fest vornahm, mit beten zu Gott künftig alle Zankwetter der bösen Frau mit Sanftmut und Stillschweigen vorüber gehen zu lassen. Es begab sich aber, daß die Frau krank wurde. Der gutherzige Mann mit den zwei Kindern pflegten sie so gut wie möglich, besonders der Mann war gegen sie so gut, als wenn sie die friedlichste Ehe miteinander gehabt hätten, und betete ernstlich zu Gott, daß er um Jesu willen der Frau ihre Sünden vergeben wolle. Die Frau starb, ohne etwas von Bedeutung geredet zu haben; der Mann sagte nachher seinem Nachbar, er wisse wohl, daß er in seiner Geduld, Liebe und Sanftmut nicht vollkommen gegen seine Frau gewesen sei, aber doch könne in der ganzen Welt ihn nichts so freuen, daß er den ewigen Gottesfrieden empfand, als er die Frau im Sarg des letzte Mal anblickte, daß er so mit Geduld, Liebe und Sanftmut ihre Zankerei ertragen habe.

Ja, Liebe, Du ewige Liebe, welch ein köstlicher Schatz bist Du. Nichts macht uns Gott ähnlicher, als die Liebe. J. S. Amstutz.

Eine Antwort

auf die Frage in No. 30 der „Rundschau": „Kann jemand beweisen, daß Offenb. 20, 6 die Wiedergeburt meint, ohne daß er dabei in Gefahr kommt, von Gott nach Offenb. 22, 18. 19 behandelt zu werden?

Meiner Ansicht nach: „Ja"; denn ich kann beim besten gründlichsten studieren der Schriften, sowohl des Alten als des Neuen Testaments, wenn ich dieselben in dem Sinne und Geiste auffasse und verstehe, in und durch welchen dieselben eingegeben und geschrieben worden sind, keine zwei leibliche Auferstehungen etwa 1000 Jahre auseinander darin finden, selbst wenn ich die Offenbarung, welche außer den drei ersten und den zwei letzten Kapiteln mehrere Visionen (Gesichte) enthält, mit den Schriften der Evangelien von Christo und den Briefen der Apostel vergleiche und immer so lese wie geschrieben steht und so glaube, wie die Schrift sagt. Die Ursache aber, weshalb so viele Schriftgelehrten heutzutage so viele Schriftstellen nicht verstehen, ist freilich, wie der Fragesteller dort noch hinzufügt, in den dort erwähnten vier Wurzeln alles Uebels zu suchen.

Er handelt sich über diesen Vers Offenb. 20, 6 heutzutage um zwei auseinandergehende Ansichten. Der eine deutet diesen Vers auf die geistliche, der andere auf die leibliche Auferstehung. Ich würde so denken, beide Seiten mit der Schrift zu beleuchten, dem Leser zur Beprüfung, und dann einander nicht zu richten, sondern in der Liebe zu tragen. Daß die Wiedergeburt auf vielen Stellen des Neuen Testaments auch ein „Auferstehen" von dem geistlichen Tode der Sünden genannt wird, kann doch nicht bestritten werden, denn das Evangelium zeugt das zu klar buchstäblich. Wir lesen im Ev. Johannes 5, 24, wo Christus sagt: „Wer seinem Worte gehorcht, der ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und kommt nicht in das Gericht." Ferner V. 25: „Die Stunde ist schon jetzt, daß die Toten seine Stimme hören werden, und dadurch leben." Wer nun diese Lehren Christi an seinem eigenen Herzen erfahren hat, kann doch nicht anders als glauben, daß auch er unter diese „Toten" gehört hat, und somit von diesem „Tode" auferstanden ist; was aber durch die Wiedergeburt geschehen ist, und also mit Recht die erste Auferstehung genannt werden muß indem er mit 1. Joh. 3, 14 sagen kann: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind." Und diesen Umstand nennen die Apostel mitunter ein „Auferstehen". Man lese: Ephes. 2, 1—6; 5, 14; Kol. 2, 12; 3, 1—4. Wer wollte dann noch behaupten, daß dieses Auferstehen nicht die Wiedergeburt meint? Ist nun aber mit dem Menschen während dem leiblichen Leben ein Auferstehen geschehen, so ist dasselbe doch mit vollem Recht die „erste Auferstehung" zu nennen. Wo finden wir aber im Evangelium und den Briefen der Apostel, wo von der leiblichen Auferstehung die Rede ist, daß dieselbe zu zwei verschiedenen Zeiten stattfinden wird, da dieselbe doch immer in der Einheit und nie in der Mehrheit genannt wird, es sei denn bei Unterscheidung der Gerechten von den Gottlosen, wie z. B. vom Apostel Paulus, Apstg. 24, 5, wo es heißt: „Daß er habe die Hoffnung, daß zukünftig sei die Auferstehung der Toten, beide, der Gerechten und der Ungerechten." So hat doch das Wort „beide" nicht Bezug auf die Auferstehung, sondern auf die beiden genannten Klassen. So auch Luk. 14, 14. Daß aber diese beide genannten Klassen zu einer und derselben Zeit leiblich auferstehen werden, lehrt Christus mehrfach mit klaren deutlichen Worten. Man lese Matth. 13, 40—43. 49. 50; 25, 1—13. 31—46; Joh. 5, 28. 29. In Kap. 6, 39. 40. 44. 54 lehrt Christus, daß er die Gerechten am jüngsten Tage auferwecken werde. Wenn haben wir demnach also den jüngsten Tag zu erwarten, bei der ersten oder bei der zweiten leiblichen Auferstehung der Toten? Wäre also heutzutage wohl eine zeitgemäße Frage. Wer kann dieselbe mit Schriftgrund beantworten, ohne in Gefahr zu kommen, von Gott nach Offenb. 22, 18. 19 behandelt zu werden? denn Schrift muß immer mit Schrift ausgelegt werden, wenn man nicht in diese Gefahr kommen will und zwar mit Beachtung 2. Pet. 1, 19.

Isaak Peters.

Vereinigte Staaten.

Kansas.

Moundridge, den 3. August 1904. Bitte den lieben Editor, ein paar Zeilen in der „Rundschau" aufzunehmen.

Lieber Freund, Johann Görtzen, Tiege, Sagradoffka! Auf Deine Karte habe ich Dir sofort Antwort geschrieben, habe aber bis heute noch keinen Brief erhalten, was Du doch laut Deiner Karte versprochen. Ich glaube ja, daß Du geschrieben hast, daß der Brief aber wohl nicht sein Ziel erreicht haben wird, bitte Dich deshalb nochmals, so bald wie möglich, zu schreiben; wir möchten gerne von dem Absterben unserer lieben Schwester mehr erfahren. Schwester Isaak und ihre Kinder in der Krim sind gebeten, ein Lebenszeichen von sich zu geben; Franz Isaak, schreibe Du doch einmal, bitte!

Jetzt noch nach Orenburg zu Br. Jakob Sommerfeld. Du verhältst Dich ja wieder so ruhig, lieber Bruder. Die Gewässer sind doch schon längst verlaufen, nicht wahr? Auf Deinen letzten Brief habe ich geschrieben, habe aber noch keine Antwort erhalten. Wir sind in der Ernte durch den vielen Regen wohl einen Monat verspätet; wenn wir auch keine volle Ernte bekommen, so haben wir doch viel Ursache für das, was der Herr uns schenkt, dankbar zu sein. Korn steht gut. Lieber Bruder, laß doch Deinen Schwager, Johann Jansen, wissen (falls er nicht die „Rundschau" liest), daß seine Schwester Anna, Frau Daniel Schmidt, den 29. Juli heimgegangen ist. Sie hat viel und lang gelitten; zuletzt war sie noch ungefähr vier Wochen im Hospital zu Göffel, allwo ihr eine gute Pflege zuteil wurde, wofür sie recht dankbar fühlte. Zwei Wochen vor ihrem Tode besuchte ich sie noch. Sie war aber sehr schwach und elend, wir konnten nicht viel miteinander sprechen. Ich wollte ja das auch nicht, doch so viel

sagte sie: „Ich bin bereit zu gehen, wenn der Herr will." Auf dem Begräbnis waren wir nicht, denn wir erhielten die Nachricht zu spät. Frau Schmidt ist auf dem Alexanderwohler Kirchhof begraben.

Einen herzlichen Gruß von uns, sowie auch von den andern Geschwistern.

Aganetha Schmidt.

Newton, den 21. August 1904. Werte „Rundschau" und Leser! Indem ich auch, wie viele andere, in dieser Zeit sehr beschäftigt bin, so möchte ich mit diesem einen Brief allen meinen Geschwistern, Verwandten und Bekannten ein Lebenszeichen von uns geben. Bitte daher den Editor, diese paar Zeilen in der „Rundschau" zu veröffentlichen.

Muß zuerst berichten, daß unser lieber Vater, Peter Enns, früher Schönsee, Sagradoffa, Südrußland, den 11. August, 7 Uhr abends, gestorben ist, er wurde den 13. August begraben. Der liebe Vater war schon eine ziemliche Zeit kränklich, aber in den letzten drei Monaten kam noch der schwarze Krebs hinzu, welches ihm große Schmerzen verursachte und seinem Leben für diese Welt ein Ende machte. Er schlief ganz ruhig ein, in der Hoffnung unsere vorangegangene liebe Mutter, geb. Elisabeth Reimer dort droben im Himmel anzutreffen. Mein innigster Wunsch ist, daß auch wir uns alle dort droben vor Gottes Thron, wo kein Kummer mehr sein wird, treffen möchten.

Möchte mit diesem noch meinem Bruder Peter berichten, daß seine Briefe und Sendungen vom letzten Winter zur rechten Zeit eingetroffen sind; es thut uns leid, daß sie niemand beantwortet hat.

Die Dreschzeit ist hier jetzt im vollen Gange, nur schade, daß die Ernte dieses Jahr wegen dem vielen Regen sehr schwach ausfällt. Da ich auch ein Drescher bin, so kann ich mit diesem berichten, daß der Weizen in der Gegend, wo ich dresche, von 8 bis 20 Buschel und Hafer von 6 bis 18 Buschel vom Acre giebt.

Will es nicht zu lang machen.

Verbleibe nebst Gruß an alle, die sich meiner in Liebe erinnern,

D. P. Enns.

Colorado.

Kirk, den 16. Aug. 1904. Werte „Rundschau"! Gruß zuvor! Na, was wird man wohl von Colorado lesen? In Oklahoma trocken, in Kansas alles ersoffen und in Colorado ist es so wie so schon immer trocken, da wird es jetzt doch um so mehr so sein. Das Getreide ist geschnitten, Roggen und Gerste sind gut; mit dem Weizen ist es nicht zum besten; am Regen hat es nicht gefehlt und der Weizen sah vielversprechend aus. Da, mit einmal kam der Rost, und folglich ist die Ernte nur schwach ausgefallen; es hat noch niemand gedroschen; wir rechnen aber nicht auf mehr als fünf bis 10 Buschel vom Acre. Welschkorn steht sehr gut, haben auch jetzt noch immer genug Regen und wir versprechen uns eine gute Ernte.

Bei C. Fasten passierte ein Unglück; sie waren nach der Stadt gefahren und auf dem Heimweg fiel ihm die Leine weg, er sprang vom Wagen, wobei die Pferde erschracken und durchgingen. Der Wagen kippte um und die Frau samt Kindern wurden herausgeworfen; die Kinder trugen nur leichte Verletzungen davon, aber die Frau erhielt eine tiefe Wunde am Bein, gerade in der Wade; sie hat eine zeitlang nicht gehen können, ist aber jetzt soweit hergestellt, daß sie die Hausarbeit verrichten kann.

In meinem vorigen Bericht schrieb ich, daß die Frau des D. Mäkelborger hier erwartet wurde; sie weilt gegenwärtig hier und besucht Freunde und Bekannte. Den 22. gedenkt sie wieder zurück nach ihrer Heimat, Jansen, Neb., zu fahren. Wir haben gegenwärtig werten Besuch. Die Schwester meiner Frau, Agatha Kroeker, ist bei uns; sie kam anfangs dieses Monats und gedenkt diesen Monat hier zu bleiben.

Haben jetzt wieder schönes Wetter, nachdem wir einige schöne Regen bekommen haben. — Der Gesundheitszustand ist, so viel wir wissen, gut.

Grüßend,

Korn. Suderman.

Oklahoma.

Kidder, den 16. August 1904. Werter Editor! Ersuche Dich, eine Kleinigkeit in die Spalten der „Rundschau" einrücken zu wollen. Es ist drocke Zeit. Jedermann ist bestrebt, seine Schuldigkeit als Landmann zu thun. Dreschen ist so ziemlich beendigt. Pflügen für die nächste Aussaat ist an der Tagesordnung. Der Ertrag in Weizen ist sehr verschieden, der niedrigste ist, wie ich gehört, 1½ Buschel vom Acre und der beste Ertrag, von dem ich weiß, ist 28 Buschel vom Acre. So wird auch die Kornernte sehr verschieden ausfallen, etliches, aber nicht viel, ist zu warm geworden und wird folgedessen nicht viel geben. Anderes, und zwar der größere Teil verspricht eine gute Ernte. Baumwolle ohne Ausnahme sehr gut. Kartoffeln viel; Futter, d. h. Millet, Zuckerrohr, Kaffierkorn und anderes, sehr gut, auch Heu wird es reichlich geben. Wassermelonen ohne Ende.

Sommerwetter, windstill und mehr trocken als naß, jedoch hat's an Regen nicht gefehlt so daß alles gut wachsen kann. — Der Gesundheitszustand ist befriedigend. — Landpreise nach alter Art, die neue Gegend in Betracht gezogen, hoch; Getreidepreise gut; Viehpreise niedrig. Wenn man so in den Blättern von den neuen Ansiedlungsplätzen liest, wie fast ein jeder mit seinem Los zufrieden ist, dann fühlt man recht dankbar, und der Gedanke steigt in uns auf, wie die Schrift sagt: „Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist." Nur die Lob- und die Herabwürdigungen der Landagenten, einen Platz dem andern gegenüber, wollen mir gar nicht gefallen —, man sollte in der Richtund mehr neutral bleiben und der Wahrheit die Ehre geben. Es bleibt sich ja gleich wo der Mensch ist, wenn er nur nach beiden Richtungen—wirtschaftlich und geistlich — zufrieden sein kann.

Möchte noch mehreren meiner Freunde hier und besonders in der alten Heimat wissen lassen, daß wir, sowie auch die andern Geschwister, alle uns der Gesundheit erfreuen. Vater ist im 80. Lebensjahre und rüstig; er geht noch oft in der Nachbarschaft spazieren. Habe etliche Briefe nach Rußland geschickt, aber keine Antwort erhalten, nämlich an Gerhard Brandt, Landskron, Joh. Kaßdorf, Margenau und andere; was ist denn los mit Euch, daß Ihr nicht schreiben wollt? Ich bestelle heute die „Rundschau" für meinen gewesenen Schulbruder, Heinrich Reimer (Lieber Leser, wie ist's mit Deinem Schulbruder?—Ed.) und bitte, er möchte mir die Adresse meines Schwagers, Heinrich Teichröb, der irgendwo in seiner Nähe wohnen soll, schicken. Berichte Dir, daß Dein Br. Jakob uns kürzlich besuchte und mir diesen Auftrag gab. Es hat mir sehr wohlgethan, etwas von Deiner Hand zu lesen und ich weiß, daß Du, nachdem Du die Zeitung erhalten, Berichte einschicken wirst. Gelt? (Bitte, bitte!—Ed.) Auch andere Freunde möchte ich zum schreiben für die „Rundschau" einladen. Unser Herz schlägt jedesmal stärker, wenn man von einem alten Freunde und Bekannten etwas findet.

Der Gnade Gottes befohlen,

Gerh. Dick.

Idaho.

Nampa, den 20. August 1904. In den letzten zwei Wochen war es hier sehr heiß, jetzt ist es etwas kühler, 82 Grad im Schatten.

Der Winterweizen ist schon gedroschen und gab von 20 bis 30 Buschel vom Acre, Sommerweizen wird auch wohl so viel geben, er ist noch nicht alle geschnitten.

Die Heuernte ist gut, auch giebt es viel und schönes Obst. Weizen preist jetzt $1.60 per 100 Pfund. Der Gesundheitszustand ist sehr gut. Es wird hier jetzt viel gebaut. Auch die Brüdergemeinde (Tunker.—Ed.) hier in Nampa hat ihre Kirche größer gebaut; viele Leute, die nicht zu der Gemeinde gehören, gehen da jeden Sonntag zum Gottesdienst, auch alle Mennoniten, die in der Stadt wohnen, gehen Sonntagsabends dahin, weil ihre Kirche etliche Meilen von der Stadt entfernt ist.

Es ist jetzt sehr trocken und staubig; wir hatten schon lange keinen Regen, doch haben wir dieses Jahr viel Wasser zum bewässern, und deshalb haben wir eine so gute Ernte, Gott sei Dank.

Lieber Freund und Editor! Von dem Mennonitenprediger kann ich Dir nicht viel berichten, ich war damals nicht hier, man sagt mir aber, er habe gut gepredigt und die Leute waren alle froh und gesegnet.

Ich bekam heute von meinem Vater eine Karte; er berichtet, daß die liebe Mutter nach Kirk, Colo., gefahren sei, was ich auch schon in der „Rundschau" las. Es freut mich, daß die liebe Mutter gesund ist und die Reise unternehmen konnte. Gott segne Dich, meine liebe Mutter!

Dein Freund,

D. F. Mäkelborger.

Washington.

Farmer, im August 1904. Werter Editor der lieben „Rundschau", sowie alle liebe Brüder, die in dem Hause arbeiten. Ich wünsche Euch Gottes Gnade und Beistand und sende Euch den wärmsten Gruß der brüderlichen Liebe. Die Ernte ist vor der Thür. Die Frucht ist gut, wofür ich dem lieben Gott sehr dankbar bin. Ich bin mit den Meinen gesund. Wir haben jetzt recht heißes Wetter, und das Bibelwort, 1. Mose 3, 19, erfüllt sich.

Ich möchte Euch gerne helfen, doch kann ich jetzt nicht, will aber für Euch beten; will denn schließen, in der Hoffnung, daß der Herr Euch bald Hilfe senden wird, denn er sagt, sein ist beides, Gold und Silber.

Euer Bruder in Christo,

Geo. J. Beisel.

Bluelight, den 14. Aug. 1904. Liebe „Rundschau"! Will Dir wieder etwas mit auf Deine Rundreise geben, d.-h., wenn es dem lieben Editor nicht zu oft und viel kommt.

Ich sehe nämlich, daß die liebe „Rundschau" ein sehr guter Bote ist, der auch überall hin kommt, ja bis nach der lieben alten Heimat, Rußland, und daß man durch sie manche Bekannte finden und viel Gutes und Lehrreiches haben kann.

Gehe denn sogleich nach Warenburg, zu meiner lieben Schwester

Witwe Kinzel. Ich habe Deinen, uns sehr lieben Brief vom 11. Juli 1904 erhalten, und sehe darin, daß Du meine Berichte in der „Rundschau" gelesen hast. Danke Dir, lieber Freund Vier, recht herzlich, daß Du meiner lieben Schwester so viel Gutes gethan. Und weil Du, liebe Schwester, bittest, daß ich mit schreiben nur nicht müde werden soll, weil Dir meine Briefe sehr viel Trost geben u. s. w., so will ich von Herzen gerne so oft wie möglich schreiben, beides, durch Briefe, sowie auch durch die liebe „Rundschau", wenn es der liebe Editor aufnimmt? (Ja, gerne, aber Familienverhältnisse brieflich, Trost, Aufmunterung und Ereignisse durch die „Rundschau".—Ed.)

Werde Dir, liebe Schwester, auch so bald als möglich die „Rundschau" zuschicken, vielleicht noch diesen Herbst, und dann kannst Du so viel Gutes und Lehrreiches jede Woche zu lesen bekommen, daß Du gar nicht mehr so traurig zu sein brauchst, denn die liebe „Rundschau" ist so ein köstliches und auch zugleich ein so christliches Blatt, daß sie würdig ist, in jeder deutschen Familie gelesen zu werden. Ich lese die liebe „Rundschau" schon vier Jahre und muß sagen, sie gefällt mir immer besser, und besonders darin, daß man sich über Schriftstellen aus dem Worte Gottes, die einem nicht so verständlich sind, so frei und öffentlich durch sie aussprechen und Fragen stellen kann. Und da giebt es dann immer einen lieben Bruder im Herrn, der mehr Licht über das Wort hat, der die Fragen beantworten oder erklären kann und auch thut. Ja, es ist das beste deutsche Blatt, das ich kenne und, nur ein Dollar das Jahr!

Nun, liebe Schwester, es freut mich sehr und thut mir im Herzen wohl, zu wissen, daß Du auch denselben Tröster hast, den ich habe, Jesum; ja, auf ihn darfst du Deine ganze Last legen, er will sie für Dich tragen, damit sie Dir nicht zu schwer werden kann, denn er ist der Geringen Stärke, der Armen Stärke in Trübsal, eine Zuflucht vor dem Ungewitter. Jes. 25, 4. Ja, er will und kann uns auch stärken und bewahren vor dem Argen (2. Thess. 3, 3), darum halte fest an ihm, er wird sich Deiner treulich annehmen, Dich trösten, segnen und bewahren.

Habe auch Deinen Brief, an Bruder Konrad geschrieben, an die liebe alte Mutter abgeschickt. Ihre Adresse ist: Phil. Stumpf, Athena, Oregon.

Und nun noch etwas an den lieben Freund und Kamerad Konrad Simon. Es freut mich recht herzlich, nach so vielen Jahren (28) auch von Dir wieder ein Lebenszeichen zu bekommen. Daß Du am Asowschen Meere seit 12 Jahren Lehrer und Küster gewesen, jetzt aber wieder zu Hause in der lieben alten Kolonie Warenburg bist. Nun, es soll mich sehr freuen, recht oft und viel Gutes von Dir und Deiner Familie zu hören. Habe Dich entschuldigt, daß Du bisher nicht geschrieben hast, hoffe aber, daß Du mir von nun an etwas mehr schreiben wirst. Ich freue mich auch, des Grußes von Deinen lieben alten Eltern—auch einen herzlichen Gruß an sie von uns, sowie auch an Dich und Deine Familie. Grüßt mir alle Freunde und Bekannte, und bestellt Euch alle die liebe „Rundschau" für das nächste Jahr, 1905. Sie kostet nur drei Rubel für das ganze Jahr, das könnt Ihr doch noch aufbringen, nicht wahr?

Nun, zum Schluß einen Gruß an Euch und alle Leser der „Rundschau",
Euer Joh. H. Stumpf.

Quincy, den 14. August 1904. Werter Editor! Da ich schon oft den Wunsch hegte, etwas für die „Rundschau" zu schreiben, kann ich, Gott sei Dank, berichten, daß wir alle gesund sind. Den 13. Januar 1904 siedelten wir nach Washington über und sind bis jetzt mit unserem Los zufrieden, denn wir haben unser gutes Auskommen. Dieses diene meinen Eltern, Kornelius Kliewers, Klippenfeld, Rußland, zur Nachricht, denn brieflich bekommen wir keine Antwort von ihnen; ob die Briefe verloren gehen oder ob sie nicht schreiben? Ich bitte Euch, liebe Eltern und Geschwister, laßt doch etwas von Euch hören, wenn nicht brieflich, so doch durch die „Rundschau".

Nun gehe ich noch zu meinem Bruder Johann. So viel mir bekannt, wohnt er im Dorfe Bohomasofski, Orenburg. Nun, Br. Johann Kliewer, wie geht es Dir und Deiner Familie? Laß doch einmal etwas von Dir hören. Solltest Du die „Rundschau" nicht lesen, so sind andere gebeten, ihm dieses mitzuteilen.

Alle herzlich grüßend,
Korn. u. Agatha Kliewer.

Unsere Adresse ist: Quincy, Washington, anstatt Henderson, Neb.

Canada.

Manitoba.

Winnipeg, den 16. Aug. 1904. Werter Editor! Muß auch wieder einmal einen kleinen Bericht von hier einsenden. Die Heuernte ist bald vorüber und die meisten Farmer haben genug Heu bekommen. Das Wetter war sehr schön und zur Heuernte günstig. Die Getreidernte wird jetzt bald ihren Anfang nehmen. Auf vielen Plätzen sieht man schon, daß der Farmer seinen Binder aus dem Winterquartier holt und nachsieht, ob etwas daran auszubessern ist; hin und wieder hört man sogar schon einen auf dem Gerstenfelde klappern. Die Wege sind ausgezeichnet gut.

Johann Wall, Neuhorst, hatte das Unglück, indem er Gras mähte, einem seiner Kinder, welches mit Vögelfangen beschäftigt war, ins Bein zu schneiden. Zum Glück konnte er schnell genug anhalten, daß das Bein nicht ganz abgeschitten wurde; hoffentlich wird dasselbe nicht abgenommen.

J. J. L.

Rußland.

Neukirch, Molotschna, den 5. Juli 1904. Trotzdem wir mitten in der Ernte sind und 30 Grad Hitze haben und ich zum Schreiben wenig aufgelegt bin, will ich doch einen kleinen Bericht einsenden.—Gestern war in Rückenau die monatliche Hauptversammlung, und trotzdem es sehr heiß und in der Erntezeit war, waren doch von nah und fern viele versammelt, sodaß das Versammlungshaus beinahe voll war. Die Gebetsstunde wurde von Bruder W. Löwen gehalten; darnach hielt Br. Abr. Peters von Taschtschenak eine Predigt nach Luk. 7, 29. 30. Darnach wurden zwei Seelen, die sich zur Taufe gemeldet hatten, geprüft und angenommen. Vor zwei Wochen waren bereits drei Seelen geprüft, und mit diesen fünf teuren Seelen gingen wir um ½11 Uhr zur nahegelegenen Taufanstalt, wo sie von Br. Abr. Friesen, Missionar, in den Tod Christi begraben wurden. Die Taufrede hielt Br. Jak. Friesen. Die Neugetauften wurden nun von Br. Schellenberg in die Gemeinde aufgenommen. Darnach unterhielt die Gemeinde noch das Mahl des Herrn, wozu Br. P. Friesen von Shewastopol die Abendmahlsrede hielt. Wir wurden vom Herrn reichlich gesegnet.

Als ich um zwei Uhr von R. nach Hause kam, teilte man mir mit, daß der Sohn des hiesigen Heinr. Hildebrand, Nikolai, ein Jüngling von 23 Jahren am Sterben liege und als ich, nachdem ich Mittag gegessen, hingehen wollte, kam die Nachricht, daß er schon gestorben sei. Sonnabend, den 3. Juli, war er noch gesund, half bei der Dreschmaschine, wurde dann vor Abend plötzlich krank und nach 19 Stunden war er eine Leiche. Das Tröstliche für die Angehörigen ist, daß Nikolai sich noch bekehren konnte und das Zeugnis ablegte: „Mir ist Erbarmung widerfahren", so daß alle den Eindruck haben, daß er selig heimgegangen ist. Er ermahnte die jungen Leute, die ihn während der Krankheit besuchten, sich zu bekehren. Einen Jüngling hielt er an der Hand fest und sagte: „Jakob, ich bitte Dich, suche Jesum und sein Licht, alles andere hilft dir nicht. Sage es auch den andern." Möchte der Herr das Zeugnis segnen!

Seit dem 22 Mai hatten wir keinen Regen, infolgedessen ist die Viehweide sehr knapp; Kartoffeln, Bastan, Kukurus u. s. w. können nicht vorwärts kommen. Die Ernte fällt im allgemeinen mittelmäßig aus, außer Brach-Winterweizen, der ist ausgezeichnet gut, er kann 10 bis 15, ausnahmsweise auch 18 Tschtw. von der Deßj. geben. Besonders schmal ist das Gerstenkorn, auch da, wo die Gerste im Stroh ziemlich gewachsen ist.

M. Huebert.

Bericht

des 11. deutschen Lehrer-Instituts, abgehalten zu Hillsboro, Kan., vom 8. bis 19. Aug. 1904.

Wie schon vorher bekannt gemacht, tagte das 11. deutsche Lehrer-Institut am 8. August zu Hillsboro, Kan. Am ersten Tage fanden sich 22 Lehrer ein, die an demselben teil nahmen. Diese Zahl steigerte sich während der zwei Wochen auf 46. Alle Lehrer schienen regen Anteil an der Arbeit und an den Besprechungen des Instituts zu nehmen und so wurde mit Lust und Begeisterung gearbeitet. Es wurden täglich zwei Sitzungen abgehalten, vormittags von 8:00 bis 12:20 und nachmittags von 2 bis 4 Uhr. Unterricht und Besprechungen wurden gepflogen in Bibelkunde, Psychologie, Geschichte der Erziehung, Grammatik, Gesanglehre und Methodik.

Lehrer H. D. Penner erteilte den Unterricht in Bibelkunde und es wurden die Bücher des Alten Testaments bis zum Buch Jeremias durchgenommen. Es wurde besonders Gewicht auf den Namen, Verfasser, Zweck, Inhalt und Eigentümlichkeiten eines jeden Buches gelegt. Alle Lehrer zeigten Interesse für das Studium der Heiligen Schrift.

Der Unterricht in Psychologie wurde von Lehrer C. J. Hirschler erteilt. Man behandelte in diesem Fache dieses Jahr die Sinne und ihr Verhältnis zum Geistesleben, das Wesen der Seele, das Bewußtsein, die Reception, die Aufmerksamkeit, die Reproduktion, das Gedächtnis und die Gewohnheit.

Lehrer D. H. Richert erteilte den Unterricht in Grammatik. In diesem Fache wurde die Wortbildung und Ortographie behandelt und es ging zuweilen recht lebhaft zu. Man findet auch hier noch stets etwas Neues zu lernen.

In Erziehungslehre unterrichtete Lehrer G. A. Haury von Bethel College. Es ist auch dieses ein sehr interessantes Fach. Man handelte von der

Natur, Form und Begrenzungen der Erziehung, von der Erziehung des Körpers, von der Erziehung des Erkenntnis-, des Gefühls- und des Willensvermögens, weiter von der Erziehung zur Selbst- und Nächstenliebe, zur Gottesfurcht, zu den Tugenden u. s. w.

In Gesanglehre unterrichtete Lehrer C. C. Heidebrecht während der ersten Woche. Da er aber nicht zugegen sein konnte während der zweiten Woche, wurde dieses Fach Frl. Katharina Voth für die übrige Zeit übergeben. Es wurde Gewicht auf Rhythmik, Melodik und Dynamik gelegt. Auch wurde betont, daß ein jeder Lehrer fleißig Gesang in seiner Schule üben sollte.

Weiter wurde noch Unterricht erteilt in Methodik von den Lehrern F. F. Jantzen von California und H. D. Penner. Der angestellte Lehrer in Methodik war Lehrer P. P. Buller. Da er aber nicht anwesend war, so übernahm Lehrer F. F. Jantzen den Unterricht in diesem Fache während der ersten Woche, und Lehrer H. D. Penner während der zweiten Woche. Es wurden verschiedene Lehrformen und allgemeine Unterrichtsregeln betrachtet. Es wurde ferner noch der biblische Geschichtsunterricht, der Bibelleseunterricht, Methodik der Kirchengeschichte und des Kirchenliedes, auch des Anschauungsunterrichts und des ersten Lese- und Schreibeunterrichts besprochen.

Außer dem regelrechten Unterrichte wurden täglich drei Lehrproben und ein Vortrag geliefert. Die Lehrproben wurden von verschiedenen Lehrern geliefert und waren auf die Fächer verteilt, welche in unseren deutschen Schulen gelehrt werden, nämlich: biblische Geschichte, Kirchengeschichte, Lesen, Singen, Rechnen, Geographie, Sprachlehre und Anschauungsunterricht.

Jeder Lehrprobe folgte eine eingehende Kritik. Bei der Kritik wird sowohl gelobt als auch getadelt. Der Zweck dieser Kritik ist: den Lehrpraktikant auf seine Fehler aufmerksam zu machen und mehr Einheit in der Lehrmethode in unsere Schulen zu bringen.

Es wurden zehn lehrreiche und interessante Vorträge während des deutschen Instituts geliefert. Wir lassen hier etliche Themata folgen: Was ist der Zweck unserer deutschen Schulen? Was sind einige der größten Hindernisse in unserer Schularbeit? Warum ist es vorteilhaft, etwas Naturkunde in der Schule zu treiben? u. s. w.

Am 18. August wurde die Geschäftsversammlung abgehalten. Zuerst wurde der Bericht des Beschlußkomitees vorgelesen, welcher gut geheißen wurde. Weiter wurde der Vorschlag angenommen, den Bericht des Instituts im „HillsboroJournal", „Kansas Volksblatt", „Zionsbote", „Bundesbote", „Mennonitische Rundschau" und im „Gemeindeblatt" zu veröffentlichen. Dann wurde der Vorschlag gemacht, daß ein Komitee, bestehend aus drei Personen, ernannt werde, um den Lehrplan zu revidieren und 500 Exemplare drucken zu lassen. Es wurde angenommen, daß diese drei Personen von der Lehrerkonferenz ernannt werden.

Folgendes sind die Namen derjenigen Lehrer, die das Institut besuchten und die Zeit ihrer Anwesenheit:

Lehrer.	Tage.
H. D. Penner	10
C. C. Heidebrecht	5
C. J. Hirschler	10
D. A. Hirschler	5
P. C. Funk	8½
Peter Goertz	5
F. F. Jantzen	4
Zacharias Bartel	5
Maria Bartel	10
Sara Goertz	7
Marianna Goertz	9
Agnes Nickel	10
Emilie Jantz	6
Katharina Voth	9½
Maria Beisel	7
Caroline Schmidt	8½
Maria M. Schmidt	7½
Helena Quiring	4
Herman Schmidt	5½
Korn. H. Funk	7½
Marie Frantz	8
P. A. Hiebert	1
J. F. Dürksen	1
P. F. Dürksen	1
Liese Wiebe	2
Bernhard Harder	1
Emilie Wedel	10
Emma Wedel	10
Amanda Hirschler	10
Rahel Penner	10
Nellie Flaming	8
Minnie Frantz	9
Katharina Riesen	10
H. P. Peters	5
D. H. Richert	8½
Johann C. Funk	9
G. A. Haury	8
Emil R. Riesen	7
Heinrich Richert	9
Heinrich J. Loewen	1
P. H. Richert	1
P. H. Unruh	5
Frau Katie Ewert	1
Agnes Gerbrandt	5
Franz Wiebe	2
Heinrich Unruh	1

Bericht des Beschlußkomitees.

1. Sei es beschlossen, daß das Institut dem lieben Gott dankt für die schöne Gelegenheit, die wir wieder hatten, indem wir als Lehrer zusammen kommen und uns auf die Pflichten im Lehrerberuf vorbereiten durften.

2. Beschlossen, Lehrer Penner zu danken für die freie Benutzung des Schullokals und den Schulfreunden für ihr freundliches Entgegenkommen in jeglicher Beziehung.

3. Beschlossen, Prof. C. H. Wedel zu danken für seinen lehrreichen und interessanten Vortrag.

4. Beschlossen, daß wir unsere Freude darüber aussprechen, daß so viele angehende Lehrer sich an dem Institut beteiligten.

5. Beschlossen, daß wir es als einen Schritt in der rechten Richtung betrachten, daß so viele unserer deutschen Schulbehörden darauf dringen, daß ihre Lehrer das deutsche Institut besuchen sollen. Ferner, daß wir den Wunsch hegen, daß alle andere Schulbehörden ihrem Beispiele folgen möchten.

Beschlüsse bezüglich des Examens.

Da sich eine Anzahl Lehrer bereit erklärt haben, auch im Deutschen eine Prüfung zu nehmen, sei es beschlossen: 1., daß wir die Lehrerkonferenz ersuchen, auf ihrer nächsten Sitzung eine Prüfungsbehörde zu erwählen, deren Aufgabe es sein soll, am Schlusse jedes Instituts eine Prüfung zu veranstalten, falls sich genug Lehrer dazu melden.

2. Daß wir es für nötig erachten, daß die Lehrerkonferenz einen Fond sammle und verwalte, damit der genannten Behörde eine entsprechende Vergütung geboten werde für ihre Arbeit.

3. Daß wir unsere Gemeinde und Schulbehörde ersuchen, der Berufstreue derjenigen Lehrer, die sich freiwillig dieser Prüfung unterziehen, gebührende finanzielle Anerkennung zu geben.

Beschlußkomitee:

Agnes Nickel.
Katharina Voth.
C. J. Hirschler.

Kassenbericht.

Vom früheren Schreiber erhalten	$20.38
Bezahlt für Kost in Buhler	8.00
Für Porto ausgegeben bis jetzt	.65
Bleibt in Kasse	$11.73

Da das Institut sich wieder vertagt, ist es unser aller Wunsch, daß wir durch das Besuchen des Instituts mehr zum Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit als Lehrer gekommen sein möchten, und daß wir unter dem Beistande des Herrn mit erneuter Freudigkeit unsere Pflichten treu zu erfüllen suchen.

Nellie Flaming, Schr.

Kernlose Aepfel sollen die neueste sein, aber kernlose Nüsse wurden viel früher erfunden. Jedermann, der zur Weihnachtszeit billige Nüsse gekauft hat, weiß es.

Mission.

Tagebuch-Notizen

von M. A. Gerber.

Diesmal reise ich allein. Werde der Eisenbahn entlang einige Dörfer und Städte mit dem Evangelium besuchen. Ich brauche auch keine Ausrüstung, weil der Eisenbahn entlang mehr Zivilisation ist, und auch bessere Herbergen sind, wo Betten und Wohnung zu haben sind. In einigen Stunden brachte mich die Eisenbahn nach dem Dorfe Ak Shahir. Hier sind etwa 1000 Armenier. Das Dorf ist eine halbe Stunde von der Station entfernt. Ein junger Mann, der letzten Winter meine Bibelklasse besuchte, holte mich ab und brachte mich in das Hotel. Meine Erfahrungen der ersten Nacht! — Es dämmert schon der Morgen während ich diese Notizen schreibe und ohne Unterbrechung habe ich mit Zerstören von Ungeziefer allerlei Gattung diese Nacht zugebracht. Beim herfahren las ich in der „Rundschau" von der Nützlichkeit der Ameisen, wie dieselben in kurzer Zeit ein Kleid mit Läusen vollständig gereinigt haben. Eine solche Fertigkeit habe ich nicht, denn nun hatte ich mich die ganze Nacht mit dem zerstören dieser Blutdiebe abgemüht und noch blieben in meinem Bett und Zimmer dieses Hotels genug für die folgende Nacht übrig, denn ich habe noch eine Nacht hier zu bleiben. Für morgen vormittag ist eine Frauenversammlung angesagt und für abends eine gemischte Versammlung. Auch hier, wie überall im Orient, waren die Versammlungen mit aufmerksamen Zuhörern gut besucht. Zwischen den Versammlungen machte ich einen Besuch in einem griechischen Dorf, eine halbe Stunde von hier, woselbst zwei von meinen Bibelschülern sind, denn jetzt sind Ferien und alle sind in ihre Dörfer zurückgekehrt. Recht müde bin ich in meinem Schlafzimmer angelangt, um aufs neue den blutigen Kampf aufzunehmen und habe für meine Weiterreise und weitere Arbeit vollständig auf die übernatürliche Kraft Gottes zu warten.

Mein Plan ist, diesmal etwa zwei Wochen von Konia fortzubleiben. Das Dorf Vermatta, in dem ich soeben war, liegt in einem engen Thal und am Abhang ist ein schöner Schweizer-Tannenwald. Die Landschaft ist fruchtbar. Die Leute hier sind sehr arm. Erst konnte ich den Grund dieser Armut nicht verstehen, denn die Griechen haben mehr Gelegenheit in politischer Hinsicht als die Armenier. Das Land liegt unbebaut. Im Dorfe stehen große gute Häuser, welche von früherem Wohlstand zeugen. Alles kam mir wie ein Rätsel vor. Ich fragte einige Male nach dem Grund

dieses Zustandes, bekam aber keine befriedigende Antworten, bis ich endlich zu einigen umstehenden Männern sagte, sie sollten mir doch aufrichtig sagen, was der Grund dieses Zustandes sei. Nun rückte der Dorfslehrer mit dem Geheimnis heraus und sagte: Der Reichtum, den die Leute hier sich erworben hatten, war ungerechtes Gut und darauf lag der Fluch, Gott mußte es wieder wegnehmen. Ich war begierig, zu wissen, auf welche Weise das geschah, auch das erzählte nun der Mann. Die Leute gingen nach den Küstenstädten, kauften allerlei Waren, gingen damit in die türkischen Dörfer, wo die Preise nicht bekannt waren, und verkauften die Waren über die Hälfte teurer als der Wert derselben war. Auf diese Weise erwarben sie sich den Reichtum und sind nun alle zu arm, um das brachliegende Land bebauen zu können. Welche tiefe ernste Lehre liegt darin für alle Geschäftsleute! An den zwei Jungens in diesem Dorfe, welche letzten Winter in meiner Bibelschule waren, haben wir nun einen schönen Anfang für geistliche Arbeit; ich fand sehr freundliche Aufnahme und verlangende Herzen.

Während ich diese Zeilen schreibe, befinde ich mich auf dem Dach des Hotels, wo ich mich meistens aufhalte, wenn ich hier bin, denn im Hause ist zu viel Ungeziefer. Ich empfange meine Besucher auf dem Dach, auch mein Essen wird mir hier aufs Dach gebracht. Mein Schreiben und mein Essen geschieht zwar ohne Tisch. In meinem Schlafzimmer habe ich einen Stuhl und sogar einen Spiegel, welches schon gediegene Zivilisation ist. Nur schade, daß nicht auch die zivilisierte Reinlichkeit herrscht. In diesen zwei Dörfern Ak Shahir und Bermatta ist absolut keine geistliche Arbeit gethan, weder durch Eingeborene noch durch Ausländer.

Nur die alten Kirchen sind hier vertreten. Auch findet man hier ein Verlangen nach Licht. Diese beiden Dörfer möchte ich gerne aufnehmen als Außenstationen mit Konia, helft mir, liebe Freunde! Ich nehme es immer deutlicher wahr, auch in diesem dunklen Lande, daß die Zeit zur Arbeit kurz ist und ausgekauft werden muß; alle Gelegenheiten, die der Herr uns bietet, müssen wahrgenommen werden, um nach Mark. 16, 15. 16 das Wort Gottes der Welt bekannt zu machen.

Es war Stevan, ein Schüler aus meiner Bibelklasse, der holte mich auf der Station ab und ist mir hier in der Arbeit behilflich, er spricht auch gut englisch, denn diesmal konnte ich meine Esther nicht mitnehmen, sie ist zu Hause nötig. Ich habe sechs arme Mädchen im Hause, die mir einen Teppich zum Hausgebrauch weben, um sich mit dem Gelde, das sie verdienen, Kleider für den Winter zu kaufen. Ihre Eltern können ihnen nur spärlich das Essen geben, haben aber nichts für Kleider. Von jeher glaubte ich an solche Hilfe für Arme, daß man sie das, was man ihnen giebt, verdienen läßt. Nebst diesen Mädchen habe ich noch drei Waisenkinder aus Hadjin, die ich beschäftige und weitererziehe. Jeden Abend und jeden Morgen haben wir mit sämtlichen Hausgenossen Familiengottesdienst und es kommen auch öfters Fremde zu den Andachten herein. Afion Kara Hassar ist der Ort, wo ich mich über Sonntag, den 31. Juli befinde. Hier sind etwa 7000 Armenier. Auch ein armenischer protestantischer Prediger ist hier, der seit 14 Jahren arbeitet und eine kleine Gemeinde von etwa 19 Gliedern hat. Ich wohne bei dem Prediger. Er hat sechs Töchter und keinen Sohn, was in diesem Lande sehr bedauert wird. Sonntagvormittag sprach ich zu einer Anzahl Frauen und Kinder. Der Prediger hat alle Versammlungen in seinem Hause. Des Nachmittags war eine besonders ausgegebene gemischte Versammlung im selben Lokal. Etwa 100 Menschen kamen zusammen, zu denen ich über das Heil in Christo sprechen durfte. Der Prediger war erst etwas ängstlich, weil es hier vorher noch nie vorkam, daß eine Frau öffentlich redete oder betete. Aber als er sah, wie viele Leute zusammenkamen, heitere er auf, denn die Versammlung war für eine Frau ausgegeben. Die Zuhörer waren sehr aufmerksam und die Gegenwart des Herrn ließ sich trotz einer störenden Unterbrechung wahrnehmen. Während der Versammlung kam ein starker Gewitterregen, das Erddach über uns war baufällig und die aufgeweichte Erde strömte in einer Kotmasse auf die Versammlung herunter. Wir flüchteten uns auf alle Seiten aus, um uns vor dieser unangenehmen Begießung etwas zu schützen. Als es vorüber war, sammelten sich die Leute wieder, wir sangen ein Lied und in der angenehm abgekühlten Atmosphäre setzten wir unsere Versammlung fort und der Geist Gottes wirkte weiter. Hier machte ich vor meiner Abreise noch einige Hausbesuche. Das erste Haus, welches ich besuchte, ist die Witwe eines Priesters der kürzlich starb. Die zwei Söhne dieses verstorbenen Priesters, 16 und 18 Jahre alt, waren letzten Winter in der Schule in Konia und waren Schüler meiner Bibelklasse. Der ältere ist ein hoffnungsvoller Junge, in welchem der Herr ein tiefes Gnadenwerk angefangen hat. Dann ist in der Nähe von Konstantinopel noch ein Töchterlein, welches auch zur Schule ging und mir weinend mitteilte: Seit der Vater gestorben sei, sei kein Einkommen mehr und es könne deshalb nicht mehr zur Schule gehen. Dieses Mädchen, etwa 11 Jahre alt, hat etwas außergewöhnlich Zartes, Liebenswürdiges und Anziehendes; es ist auch begabt und könnte in einigen Jahren als Lehrerin ihr Brot verdienen, wenn sie den Besuch der Schule fortsetzen könnte. Wer will etwas für dieses Kind thun? Und ich will sie gerne in mein Haus aufnehmen, sie in Konia zur Schule senden und mich in Zukunft ihrer annehmen. Daniel, einer meiner Jungens, für den ich Schule und Unterhalt besorge, ist auch in diesem Dorfe, er kam während der Ferien zu seiner Mutter. Der Vater starb ganz plötzlich an Herzschlag. Er hatte einen kleinen Geschäftsladen auf dem Marktplatz, wo er auch des Nachts schlief. Die Familie wohnte in einer etwas entfernten Hütte. Dieser kleine Daniel liebte seinen Vater sehr. Eines Abends bat er seine Mutter, sie möchte ihn zum Vater bringen, er wünsche die Nacht beim Vater zu schlafen, die Mutter mußte nachgeben und den Kleinen zum Vater bringen, und in jener Nacht starb der Vater. Den nächsten Morgen fand man den toten Mann und fest in seine Arme geschlossen war sein schlafendes Söhnlein, Daniel. Dieser Vater war ein ernster Christ. So viel ich ausfinden konnte, glaube ich, er war ein bekehrter Mann. Der Segen dieses Vaters ruht sicherlich auf diesem Kinde. Daniel ist fleißig und gehorsam, liebt den Herrn Jesus und ich habe große Hoffnungen für seine Zukunft.

Ismidt ist eine Stadt, nur einige Stunden von Konstantinopel entfernt. Hier bleibe ich eine Nacht. Es ist ein christlich gesinnter armenischer Arzt hier, ich wohne heute nacht bei dieser Familie. Frauen und Kinder wurden in das Schulhaus zusammengerufen, eine große Zahl kam zusammen und mit Freudigkeit redete ich über die Liebe Jesu und die Gewißheit der Erlösung. Nach der Versammlung kamen viele Fragen an mich heran. Eine Mutter brachte des Abends ihre zwei Söhne in mein Quartier, um auch ihnen mitzuteilen, was sie des Nachmittags gehört hat.

In dem großen Sündenmeer angelangt, kehrte ich in meine schon früher benützte Frauenherberge ein. Die Leiterin derselben ist eine Engländerin, und ich fange meine Geschäfte an, zu welchem eigentlichen Hauptzweck ich diese Reise unternommen habe, nämlich, um durch unsere Landesvertreter bei der türkischen Regierung für meine Arbeit in Konia Erlaubnis zu erwerben. Der amerikanische Minister hat mich heute sehr freundlich empfangen und gab mir befriedigende Aussicht für die Zukunft. Ich werde nun gleich, wie es gewünscht ist, schriftliche, amtliche Aplikation einsenden und die Sache ist in Bewegung gesetzt. Teure Geschwister, wollt Ihr mitbeten, damit der Herr seinen Weg und Willen unter den hiesigen schwierigen Verhältnissen durchführen kann? denn an dieser Arbeit hängt der eigentliche ungehinderte Erfolg meiner zukünftigen Arbeit. Und noch ein ernsteres Gebetsanliegen habe ich für Euch. Türkische Verhältnisse bringen die Notwendigkeit mit sich, daß zur erfolgreichen Arbeit ein Eigentum notwendig ist. In Konia ist mir ein sehr günstiges Eigentum mit einem Gemüse- und Obstgarten mit Bewässerung zum Verkauf angeboten. Hier könnte ich eine Anzahl der herangewachsenen Waisenkinder beschäftigen und ernähren und für Jesum erziehen. Liebe Geschwister! Wer will diese Anliegen ernstlich zu Herzen nehmen und mir beistehen?

Nach wiederholter Aufforderung meiner Freunde, habe ich in den letzten Monaten ein schon lange angefangenes Buch geschrieben, habe es in diesen Tagen hier in Konstantinopel der auswärtigen Post übergeben; dasselbe wird in der Schweiz gedruckt. Der Inhalt ist über die Verhältnisse und Arbeit in Armenien und einige besondere persönliche Erfahrungen und Führungen des Herrn. Der Ertrag dieses Büchleins soll für die Arbeit hier in Armenien gebraucht werden. Und nicht nur das, ich habe es mit viel Gebet geschrieben, damit es den segenbringenden Zweck für jeden Leser erreiche.

Dasselbe könnt Ihr bei Herrn Butikofer, Remismühle, Kt. Zürich, Schweiz, bestellen.

Eine angenehme Ueberraschung und Freude war mir in diesen Tagen das Zusammentreffen eines lieben Freundes und Bruder aus Steinbach, Südrußland, Herrn J. Dick.

Auf meiner Reise konnte ich die Freundlichkeit Gottes täglich wahrnehmen.

Ein Zug gerettet.

Nahe Poughkeepsie, N. Y., traf während eines schweren Gewittersturmes der Blitz eine große Eiche, und dieselbe fiel quer über das Geleise der Hudson Bahn. Eine Frau sah es aus ihrem Zimmer und indem sie wußte, daß der Troy Expreßzug bald kommen mußte, nahm sie schnell ein rotes Tischtuch und lief damit in Sturm und Wetter dem Zug entgegen; sie stellte sich auf eine kleine Anhöhe und schwenkte ihr Tuch. Der Lokomotivführer sah sie noch rechtzeitig und während der Baum entfernt wurde, kamen alle Passagiere und die Zugbeamten und bewiesen der Frau ihren herzlichen Dank.

Unterhaltung.

Katholizismus und das Kloster.

(Fortsetzung.)

Herr Fripp, ein sanfter, stiller Herr, war das gerade Gegenteil von der Gattin. Er ließ dieselbe nach Belieben schalten und walten, mischte sich auch in keinerlei Weise in die Erziehung der Kinder, ja, um des lieben Friedens willen ließ der Vater es sich gefallen, daß den Wünschen und Bedürfnissen seiner ungezogenen Sprößlinge mehr Rechnung getragen wurde, als seiner Ruhe und Annehmlichkeit. In Lexington war der sanfte, anspruchslose Mann unter den Domestiken sehr beliebt; die schuldige Achtung und Aufmerksamkeit, die ihm hier seitens derselben gezollt wurde, war etwas ihm ganz Ungewohntes und that ihm wohl. Hingegen der Lady Carolina ging man auch in Lexington gern möglichst weit aus dem Wege und pflegte mit Bangen ihrem alljährlichen Besuche entgegenzusehen.

„Meine Liebe, wen habt Ihr denn ins Haus genommen?" fragte Lady Carolina, sobald sie mit der Schwester allein war.

„Ich verstehe Dich nicht, Carolina."

„Ich meine, die junge Person, die Erzieherin, die Du merkwürdigerweise mit ihrem Vornamen nennst."

„Fräulein Bell ist ein sehr liebes junges Mädchen. Um Mauds willen entschloß ich mich zu einer jüngeren Erzieherin. Fräulein Bell ist gerade, was ich wünschte, wie geschaffen für uns. Joseph ist auch mit ihr zufrieden, und die Kinder fühlen sich so zu ihr hingezogen."

„Das sollte ich meinen! Wirklich, Rosa, es fehlt Dir sehr an Weltweisheit und gesundem Menschenverstand. Siehst Du denn nicht, daß das Mädchen hübsch ist und an Schönheit gewöhnliche Mädchen weit übertrifft?"

„Natürlich sehe ich das. Agnes Bell ist nicht nur hübsch, sondern eine auffallende, seltene Schönheit."

„Und Du hast sie nicht unverzüglich mit Sack und Pack wieder zurückgesandt? O, Rosa, Rosa!"

„Fürchtest Du etwa, Louis würde zehn Jahre zu früh sich in sie verlieben?"

„Louis? Nein, wenn ich nicht irre, hat sie ein höheres Ziel im Auge. Rosa, wenn Du nicht die Augen offen hältst, wird sie Dich hier bald überflüssig machen. Ich sage Dir, der Blick, den Joseph ihr bei Tische zuwarf, hat etwas zu bedeuten. Ah, sieh' mich nur nicht so ungläubig an! Ich habe scharfe Augen, namentlich wo die Interessen und die Ehre unserer Familie auf dem Spiele stehen. Joseph ist bezaubert von der Schönheit des Mädchens. Wenn ihr nicht Hindernisse in den Weg gelegt werden, wird sie, ehe wir ein Jahr älter geworden, Herrin im Rektorat zu Lexington sein."

„Du irrst Dich; Joseph denkt nicht an eine zweite Heirat."

„Seine Liebe zu Victoria war nie so innig, daß er um ihretwillen Witwer bliebe. Ueberdies sind die Männer gar veränderlich."

„Nicht um Victorias willen," bemerkte Lady Rosa. „Es thut mir leid, daß er papistische Ansichten über die Ehelosigkeit der Geistlichkeit hat."

„Ah, also so weit ist's schon mit ihm gekommen? Daß er so hoch, so sehr hoch sei, davon hatte ich allerdings keine Idee. Aber laß Dir das nicht zu sehr zu Herzen gehen, Rosa. Ich denke, er wird nie so weit gehen, zu Rom überzutreten; das würde auch mir schrecklich sein. Der Uebertritt zu Rom verrät gar keinen feinen Geschmack, aber ich versichere Dir, es ist ganz aristokratisch, sehr hoch zu sein. In den besten kirchlichen Kreisen hat sich eine gewisse Partei, die „Low Church" gebildet, aber die Leute, die derselben angehören, haben durchaus nichts zu bedeuten. Man könnte ebensowohl Methodist oder Plymouth-Bruder sein, als sich diesen ungebildeten Evangelischen anschließen. Joseph sollte wirklich streng hochkirchlich sein, wie es seinem Range und Stande und seiner theologischen Bildung gebührt. Ich möchte nicht, daß ein Lambert etwas anderes wäre, als was man thörichterweise Pusevit nennt. Aber es würde mir schrecklich sein, wenn er übertrete, und ich denke, Dir auch."

„Carolina, wie kannst Du nur so leichtfertig sprechen von etwas, was ein furchtbares Ereignis sein würde!"

„Ich spreche nicht leichtfertig. Es wäre tausendfach schade. Sollte ich übrigens während meines Hierseins irgendwie verdächtige Zeichen entdecken, daß Joseph zu weit geht, so würde ich es für meine Pflicht halten, ihm ernste Vorstellungen zu machen."

„Was nennst Du zu weit?"

„Was hinaus geht über das, was die Kirche bestätigt."

„Was ist ‚die Kirche'?"

„Du setzest mich in Erstaunen, Rosa. Natürlich die Kirche von England, unsere Staatskirche, die anglikanische oder unsere Mutterkirche. So sind wir gelehrt worden. Es kann keine andere Kirche geben. Die übrigen Gemeinden sind Sekten und sollten einfach nicht geduldet werden."

„Wird denn die Kirche Roms auch einfach als Sekte angesehen?"

„Keineswegs. Sie ist, ob auch im Irrtum, ein wahrer Zweig der heiligen, allgemeinen christlichen Kirche. Die eine wahre Kirche aber ist die anglikanische, zu welcher wir gehören."

„In England, vielleicht. Wenn wir aber zu einer Staatsreligion kommen, so machen wir ja die wahre Kirche zu einer geographischen Frage."

„Wirklich, daran habe ich nie gedacht," versetzte Lady Carolina. „Aber ich bin so müde, daß ich heute abend nicht weiter darüber sprechen kann. Ich werde übrigens scharfe Beobachtungen anstellen, das verspreche ich Dir. Ich werde nicht nur auf Eduard ein Auge haben, sondern auch auf die Erzieherin! Eine Rose im Haar! Welche Frechheit!"

11. Kapitel.

Ein Herzenserguß.

Joseph Lambert hatte einen Freund namens Herbert Vallance, der in der anglikanischen Bewegung so sehr „hoch" gekommen war, daß man sich wunderte, daß er sich nicht schon längst ganz Rom in die Arme geworfen hatte, mit dem er in vertraulichem Verkehr stand. Er pflegte die stille Woche in Rom zuzubringen und wurde von hohen römischen Würdenträgern als ein vielversprechender Mann angesehen, dessen Bekehrung man in nicht ferner Zeit erwartete. Ein solcher Bekehrter war natürlich für Rom von hohem Wert. Gehörte doch Vallance nicht nur einer hochangesehenen alten Familie an und hatte vielseitige Verbindungen in England und Frankreich, sondern es stand ihm auch ein bedeutendes Vermögen zur Verfügung. Dazu war er äußerst begabt, hatte eine leidenschaftliche Vorliebe für Musik und stand wegen seines Ernstes und seiner Begeisterung in hohem Ansehen.

Aber Vallance hielt sich vorläufig noch zur englischen Hochkirche. Es wurde zwar gemunkelt, er werde übertreten oder sei übergetreten, aber Jahre vergingen, während welcher er sich immer noch zur Staatskirche hielt. Es waren ihm zwar hin und wieder sehr einträgliche Pfarrstellen angeboten worden, er hatte sie aber abgelehnt und einen Wirkungskreis in Oxford vorgezogen, in welchem ihm die freie Zeit zu seinen vielen Reisen zur Verfügung stand. Nicht selten besuchte er den Kontinent, wie vermutet wurde, in diplomatischen Angelegenheiten; sichere Auskunft hätte jedoch keiner über das geheimnisvolle Thun des verschlossenen Mannes geben können.

Er und Joseph Lambert, in vieler Hinsicht sich so ähnlich, waren schon als Schulknaben in Eton Freunde geworden, hatten zusammen in Oxford studiert, waren mit denselben Ehren ausgezeichnet und zu gleicher Zeit ordiniert worden. Mochten auch später äußerlich ihre Lebenswege weit auseinander gegangen sein, die gegenseitige Freundschaft beider war eine dauernde geblieben.

Nicht selten stattete Vallance dem Freunde in Lexington einen längeren Besuch ab und war der Lady Victoria keineswegs ein gern gesehener Gast. „Immer hin und her," hatte sie manchmal geäußert. Während sie fühlte, daß der Freund ihres Gatten nie ihr Freund sein könne, fühlte auch er seinerseits sich durchaus nicht zu ihr hingezogen. Er bewies zwar seiner Wirtin die schuldige Höflichkeit, konnte aber schlecht verhehlen, daß ihm die Gesellschaft höchst gleichgültig und er am liebsten mit dem Freunde allein sei. Lady Victoria war seine, wie sie es bezeichnete, mönchische Lebensweise so unausstehlich, daß sie offen erklärte, er würde sich unendlich viel nützlicher machen, wenn er sich verheirate und als Rektor mit Weib und Kindern auf dem Lande wohne oder als Geistlicher in einer Stadtgemeinde thätig sei. — Das letzte Mal, als er bei ihren Lebzeiten nach Lexington gekommen war, hatte er sich durch seine Schweigsamkeit und seine geheimnisvolle Korrespondenz mit dem Auslande dermaßen ihren Unwillen zugezogen, daß sie ohne Rückhalt erklärte, er sei insgeheim ein Jesuit, und kein ehrlicher Engländer, gleichviel, ob Geistlicher oder Laie, solle ihn beherbergen.

Es waren zwei Tage vergangen, seit die Freunde sich zuletzt gesehen. Vallance war inzwischen fast beständig auf Reisen gewesen, hatte sich abwechselnd beim Erzbischof von Rouen, in Brüssel und Rom aufgehalten, während er nur kurze Zeit in Oxford und London verweilt hatte. Es erschienen hin und wieder Flugschriften und Broschüren ohne Namen, deren Verfasser man in ihm vermutete. Indessen war sein Thun und Treiben so geheimnisvoll, daß nur wenige Eingeweihte sichere Auskunft über ihn hätten geben können.

Die beiden Freunde, mochten sie sich auch in den letzten Jahren nicht von Angesicht gesehen haben, standen in regelmäßigem brieflichem Verkehr. Auch heute, während Lady Carolina sich mit der Schwester über die etwaige Zukunft des Bruders besprach, war dieser selbst in seinem Studierzimmer mit dem Schreiben eines Briefes an den augenblicklich beim Erzbischof in Rouen als Gast weilenden Freund beschäftigt. Nach einigen einleitenden Worten schrieb er folgendermaßen: „Du sagst, ich sei anders geworden, und daß Dir in dem Ton meiner Briefe ein Unterschied auffalle. O, Vallance, wie bist Du nur zu dieser merkwürdigen Einsicht in das Gemüt der Menschen gelangt! Wo hast Du es gelernt, Kleinigkeiten so zu erklären und zu entziffern, daß sie eine ganze Lebensgeschichte entfalten! Du hast recht! Es ist etwas mit mir vorgefallen, das eine Art Nebel über all meine Stunden wirft, ja, um mit Byron zu reden, sogar der Geist meiner Träume ist ein anderer geworden, oder wie man es gewöhnlich auszudrücken pflegt: ich bin verliebt! Ich hatte geglaubt, mein Herz sei solchen Gefühlen verschlossen; ja, ich wähnte sogar, meine väterliche Liebe in strenger Zucht zu haben — und siehe, da finde ich plötzlich ein Wesen, ohne welches ich nicht leben und glücklich sein könnte, ohne welches mir das Leben nicht vollständig wäre. Lächle nicht über mich, Vallance! Dir allein vertraue ich an, was mein Herz bewegt, und ich bin wenigstens Deines Rats und Verständnisses gewiß. Dir ist die Geschichte meiner ersten Ehe bekannt, Du weißt, daß sie keine glückliche gewesen ist, und daß von innerer Herzensgemeinschaft und herzlicher Liebe zwischen meiner armen Victoria und mir nicht die Rede hätte sein können. Als Mutter meiner Kinder mag ich sie vielleicht mehr geliebt haben, als ich sie nur als Gattin geliebt, aber wirklich lieb habe ich meine arme Victoria nie gehabt.

„Ich habe mir manchmal die bittersten Vorwürfe gemacht, am meisten darüber, daß ich diese Wahl getroffen, denn ein Mann, der nicht aus Liebe heiratet, versündigt sich nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen sich selbst und die Erwählte. Wie Du weißt, habe ich Dich ehedem nie zum Vertrauten meines Kummers gemacht, obgleich Du ganz gut wußtest, wie ruhelos und unglücklich ich war, wie ich mich in die Arbeit, in meine Studien, in den Kirchenbau, überhaupt in alles stürzte, was mich von mir selbst und meinen persönlichen Interessen abzog. Dazu hatte ich die Unterredungen mit Dir, in welchen Du mir zeigtest, was ich schon lange vermutet hatte, daß die Einführung der sogenannten Reformation im

Zeitalter der Tudor ein Fehlgriff war. Ich fing an, mir zu gestehen, daß ich unrecht daran gethan, mich überhaupt durch irdische Bande fesseln zu lassen, ja, ich sagte mir, daß mein großer Fehlgriff nicht in der Art der eingegangenen Ehe, sondern in dem Betreten des ehelichen Lebensweges selbst liege. Ich glaubte einzusehen, daß nur die Kirche meine Braut hätte sein, daß ihr meine besten Triebe hätten geweiht sein sollen und daß ich in ihrem Dienste reichen Ersatz für all meine Arbeit und Aufopferung gefunden haben würde. Erinnerst Du Dich noch der köstlichen Predigt, die wir eines Sonntags in der herrlichen Kathedrale zu Rouen über die Hingabe an die Kirche hörten? Die Predigt machte einen tiefen Eindruck auf mich; aber ich war gebunden, es war zu spät, die hohe Wahl zu treffen. Nicht lange nachher kam Erleichterung. Ich sage absichtlich ‚Erleichterung', denn kein Mann, der es nicht erfahren hat, kann nachfühlen, wie schwer die Last eines ungleichen, nicht mit Liebe getragenen Joches ist. Und doch, als, unser neugeborenes Kindlein im Arm, meine arme Victoria kalt und steif vor mir lag, o, wie gern hätte ich sie ins Leben zurückgerufen, um den Versuch zu machen, liebe- und rücksichtsvoller zu sein und sie besser verstehen zu lernen! —

„Es wäre eitel, mit Dir über die Ehe sprechen zu wollen; Du hast Dich einem Leben heiliger Ehelosigkeit gewidmet und wirst Dein Gelübde halten. Wäre es nicht so, ich würde Dir raten, nie eine Jungfrau zu heiraten, die nicht ein Herz und eine Seele mit Dir ist.

„Aber Du frägst: ‚Was soll denn das alles?' — Manches war Dir ja schon vorher bekannt; das alles ist jetzt vorbei. Ich habe volle Freiheit, entweder ganz mich der anglikanischen Kirche zu geloben, oder eine irdische Braut zu nehmen. Aber gerade das bringt mich in Verlegenheit. Du wirst Dich beim Lesen dieser Zeilen erinnern an die Unterredungen, die wir gepflogen, wirst Dich vielleicht auf meine Briefe berufen. Aber ich habe nie ein feierliches Gelübde abgelegt, habe mich nie zu beständiger Ehelosigkeit verpflichtet, wie Du es gethan. Und doch habe ich das Gefühl, als ob ich mich verbunden hätte, außer den schon bestehenden Familienbanden, die ich vielleicht bis zur Volljährigkeit meiner Kinder nicht würde lösen können, allen irdischen Banden zu entsagen. Ich fürchte, mein Herz hat gelobt, was meine Lippen nicht ausgesprochen haben — und dabei hatte ich eine so hohe Idee von der Wichtigkeit meines Berufes! Ich sah die Bedürfnisse der Kirche und kannte ihre gewaltige Ansprüche. Ich sah, daß sie Weisheit, Wissenschaft, Rang, Reichtum, Zeit, meine volle Thatkraft, mein innerstes Herz beanspruchte — und ich sehe es noch jetzt, Herbert, und doch — ich wanke!

„Vor nun etwa drei Monate nahm meine Schwester Rosa eine junge Erzieherin für die Mädchen und für Ernst ins Haus. Ich hatte und habe das vollste Vertrauen, daß meine Schwester nur eine Person, die in der wahren Bedeutung des Wortes kirchlich gesinnt ist, wählen werde. Im Mai kam Agnes Bell zu uns, die sich bald aller Herzen gewonnen hat und auf die Kinder einen heilsamen Einfluß ausübt. Wie sollte ich Dir beschreiben können, wie aus meiner Hochachtung und Zuneigung zu ihr bei mir ein nie geahntes Gefühl erwachsen ist, daß ich sie liebe, wie ich nie jemand auf Erden geliebt, und daß ohne sie mein Leben öde und einsam sein würde! Du, mein alter, bewährter Freund, wirst Dich enttäuscht fühlen, daß ich so weit dem Drange des Gefühls, das Du vielleicht Versuchung nennst, nachgegeben habe. Aber, Vallance, sage mir, kann ich nicht als verheirateter Mann Gott und seiner Kirche eben so treu dienen, als wenn ich nicht durch diese süßen Bande gebunden wäre? Ist nicht Liebe sein Geschmack, ist nicht die Ehe seine heilige Verordnung? Ist in diesem Punkte die alte Kirche unfehlbar? —

„Ich sage, daß ich mich meinem ganzen Wesen nach gehoben fühle, seit ich dieses Mädchen liebe. Nie habe ich Gott so sehr geliebt wie jetzt; und sollte ich nicht den Geber lieben für seine Gabe? Nie habe ich mit so viel Ernst gearbeitet, bin nie gegen meine Umgebung, ja, gegen die ganze Menschheit so liebevoll gesinnt gewesen. Die Welt kommt mir wie verjüngt vor, alles gewährt mir neue Freude. Die Natur ist lieblicher, die Kunst edler, die Litteratur reiner, und, was das Beste ist, meine Arbeit ist mir lieber und Gott ist meiner Seele näher.

„Ich habe einen reichen Schatz, einen kostbaren Juwel gefunden, auf den niemand Anspruch hat; warum sollte ich denn denselben nicht zu meinem eignen machen? Warum sollte ich mich denn nicht sonnen in dem Schein, der mein Herz erwärmt und alle meine Kräfte neu belebt? Warum sollte ich nicht trinken aus der Quelle, die Gott zu meinen Füßen fließen läßt? Ich habe bis jetzt das Wort noch nicht gesprochen, ich glaube aber, sie fühlt, daß sie mir lieb ist, und ich denke, auch sie hat ein Herz für mich. Ich weiß, ich würde sie glücklich machen, und sie würde meinen Kindern eine liebevolle Mutter sein.

„Die Welt wird vielleicht darüber spotten, daß ich die Erzieherin meiner Töchter zur Gattin nehme, aber darum kümmere ich mich nicht. Uebrigens ist Agnes, ob auch eine mittellose Waise, aus guter Familie. Der Name ihres Onkels, Galbraith, hat einen guten Klang. Ich würde, schon um meiner Kinder willen, nur eine wirklich feine, gebildete Person heiraten können. Ein liebreicheres, reineres Wesen als Agnes wäre schwer zu finden — und ich liebe sie. Schreibe mir, sobald Du kannst; ich beabsichtige keine weiteren Schritte zu thun, ehe ich Antwort von Dir erhalten habe."

Diese ließ denn auch nicht lange auf sich warten, sondern kam mit umgehender Post an. Sie war sehr kurz. Vallance schrieb unter anderem: „Mein Rat ist überflüssig. Du kannst selbst beurteilen, wie verschieden meine Ansichten von den Deinigen sind und — Du wirst Deiner Neigung folgen. Von ganzem Herzen wünsche ich Dir Glück, mein Freund. Wenn Du Dich nicht zu dem höheren, heiligeren, reineren Leben berufen fühlst, so mache nicht den Versuch. Aber lies, was St. Paulus sagt: „Bist du los vom Weib, so suche kein Weib. . . . Wer ledig ist, der sorget, was dem Herrn angehöret, wie er dem Herrn gefalle; wer aber freiet, der sorget, was der Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle. 1. Kor. 7, 27. 32. 33. Mein Freund, möge Gott Dich segnen und mögen seine Heiligen Dir beistehen! Wache und bete und übereile Dich nicht beim Ergreifen eines irdischen Guts!"

12. Kapitel.

Das Schulfest.

Es war ein herrlicher Septembertag, zur Feier des Schulfestes wie ausgesucht. Frau Stobbe fühlte sich so viel wohler, daß auch sie sich an demselben beteiligen konnte. Außer den Kindern waren viele Gäste aus der Nähe eingeladen, namentlich solche, die ein Interesse an der Schule hatten; für groß und klein waren lange Tische, reichbeladen mit allerlei Erquickungen, gedeckt.

Das ganze Dorf war in Aufregung. Wohl nie wurde das Wetterglas so oft in Anspruch genommen, wie am Morgen des betreffenden Tages, dem anscheinend günstiges Wetter in Aussicht gestellt war.

Agnes hatte sich zwar auch auf die so vielbesprochene Feier dieses Tages gefreut, und doch lag trotz des heiteren Sonnenscheins draußen ein Druck auf ihrer Seele. Nun, das hatte freilich seine Gründe. Lady Carolina hatte sich wiederholt verpflichtet gefühlt, die Erzieherin gehörig zu demütigen und es sie fühlen zu lassen, daß sie keineswegs zur Familie gehöre. Und doch war Agnes bisher so betrachtet worden und hatte sich so zu Hause gefühlt, als ob sie ein Kind derselben gewesen wäre.

Das ärgerte Lady Carolina sehr. War sie es doch gewohnt, ihre Erzieherinnen als Untergebene anzusehen, denen es eine besondere Ehre sein müsse, wenn gelegentlich einmal Notiz von ihnen genommen würde. Und dieses junge Mädchen bewegte sich so frei, als ob sie mit den Töchtern des Hauses auf gleichem Fuß gestanden hätte, ja es schien, ols ob sie nicht einmal durch den hohen Rang Ihrer Excellenz sich einschüchtern lasse.

Das Schlimmste von allem war ihr, daß jedermann die Zugehörigkeit zur Familie als selbstverständlich ansah. Der Hausherr behandelte sie, wie er jede Dame in seinem Hause behandelt haben würde; Lady Rosa behandelte sie ganz wie ihresgleichen, die Kinder liebten und achteten sie, und die Dienerschaft that's nicht minder. Wie not that's also, Lady Carolinas Ansicht nach, daß wenigstens sie es sich angelegen sein lasse, dem verzogenen Mädchen ihre eigentliche richtige Stellung möglichst fühlbar zu machen! Wie abgeschmackt fand sie es, daß ein Mann wie Joseph sich so von einem hübschen Gesicht und feinem Benehmen hinreißen lassen konnte! Sie sagte sich zwar manchmal, es könne nicht seine Absicht sein, sie zu heiraten, das sei eine gar zu lächerliche Idee; kein Lambert würde sich je so weit vergessen haben, eine nicht Ebenbürtige zu heiraten — aber mit der Zeit kam ihr sein Benehmen immer verdächtiger vor. Ja, sie fing sogar an zu befürchten, daß es Joseph wirklich ernst sei, und daß sie, wer weiß, wie bald, die Erzieherin als Schwägerin zu begrüßen habe.

Die weltkluge Frau war indes nicht so thöricht, dem Bruder Vorstellungen zu machen, die, das sagte sie sich, statt ihren Zweck zu erreichen, nur das Gegenteil bewirken würden. Sie vermied also sogar, Agnes Namen auszusprechen, außer wenn er mit den Kindern oder dem Schulzimmer in Verbindung stand, ließ aber desto mehr ihren Aerger an Agnes selbst aus, so oft sich ihr die Gelegenheit bot.

Nach vielem Sinnen, wie die ihr immer verhängnisvoller erscheinende Sache zu ändern sei, kam die stolze Frau endlich auf den Gedanken, es mit Agnes selbst zu versuchen, ob sie nicht zu bewegen sei, aus Ehr- und Pflichtgefühl Lexington zu verlassen. Das arme Mädchen! Ist's nicht, als ob sie, die ehedem so glücklich gewesen und jetzt so niedergeschlagen ist, daß sie verzogen hätte, zu Hause zu bleiben — als ob sie eine Ahnung gehabt hätte von der tiefen Demütigung und Kränkung, die an dem Tage ihrer wartete, auf den sie sich so kindlich gefreut?

Während des Frühstücks war der Rektor sehr abwesend. Unter den eingegangenen Briefen trug einer den Poststempel von Rouen. In den letzten Wochen waren zu wiederholten Malen Briefe von dort angekommen, die, statt den Empfänger zu erheitern, ihn vielmehr stets schweigsam und niedergeschlagen gemacht hatten. Lady Victorias Wunsch, daß die vertraute Freundschaft ihres Gatten mit Herbert Vallance ein Ende haben möge, erwies sich immer mehr als ein berechtigter. Lady Carolina wußte wenig oder nichts von ihm; Lady Rosa war nichts weniger als erbaut von dem, was sie über ihn wußte, und es kam eine Zeit, wo Agnes schon beim bloßen Erblicken seiner bekannten eigentümlichen Handschrift erbebte, wo sie das Erscheinen des Postboten befürchtete, weil sie die Briefe scheute, die immer so viel Kummer hervorriefen. Es fiel ihr heute nur auf, daß der Hausherr so trübe gestimmt war. Wie gerne hätte sie ihn aufheitern mögen!

Nach eingenommenem Frühstück entstand große Bewegung und Unruhe im Hause; nur der Hausherr hatte sich in sein Zimmer begeben. Es war ein Treppenlaufen, ein Rufen und Schreien, letzteres natürlich von den fremden Kindern, daß Lady Carolina mehr als einmal versuchte, ihre wilden, widerspenstigen Sprößlinge, die sich gegen das Umziehen wehrten, zur Ruhe zu bringen. Lieschen und Ernst waren ja auch ein wenig aufgeregt, aber ein Blick von Tante Rosa genügten, sie wieder ins gewöhnliche Geleise zu bringen.

Als endlich alle kleinen Fripps fertig waren und die Wagen erschienen, war Lady Carolina sehr damit beschäftigt, wie die Kinder am besten zu verteilen seien. Sie wandte sich an den Bruder, der träumend neben ihr stand, und fragte, ob nicht er sie und Rosa fahren wolle, ihr Gatte ziehe vor, zu reiten.

„Aber wie wird's mit den Kindern?" fragte der Bruder, dem die Aufforderung der Schwester gar nicht gelegen kam.

(Fortsetzung folgt.)

Die Rundschau.

Herausgegeben von der
Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.
Redigiert von M. B. Fast.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rubel; für Frankreich 7 Franken.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second-class matter.

31. August 1904.

Editorielles.

— Man ißt, um zu leben, aber viele Menschen leben, um zu essen.

— Nichts macht den Menschen so schnell alt, als der Eifer jung zu scheinen.

— Im Glück ist die Arbeit ein Vergnügen, im Unglück aber, Gott sei Dank, eine Zuflucht.

— Man sollte nie über das Worte verlieren, was bereits entschieden und nicht mehr zu ändern ist.

— Man könnte viele unglückliche Leute mit dem Glück glücklich machen, das in der Welt unbenützt verloren geht.

— Wir möchten die Leser aufmerksam machen, doch die Frage, in der Antwort des Aeltesten Js. Peters nicht zu übersehen.

— Wer ein ruhiges Leben haben will, der höre als hörte er nicht, der sehe, als sehe er nicht, und schweige, als könne er nicht reden.

— Mancher Mensch will auf niemand hören so lange er jung ist; und wenn er alt wird, ärgert es ihn, daß niemand auf ihn hören will.

— Unser „Büchermann“ hat in Süddakota gute Geschäfte gemacht. In Fremont, Neb., mußte er lange auf Zuganschluß nach Henderson warten.

— Der große Salzsee in Utah ist am austrocknen! Die Hauptursache ist, daß man so viel Flußwasser, welches sonst in den See floß, für Bewässerungszwecke braucht.

— Sehr gut bezahlt wurden die zwei Aerzte, welche die Kaiserin von Rußland bei ihrer Entbindung behandelten. Dr. Ott und Dr. Hirsch erhielten jeder 25,000 Rubel und weitere 100,000 Rubel, weil das Kind ein Knabe war.

— Editor Bender verließ Elkhart den 22., um zur jährlichen Konferenz, die in seiner Heimat, Pennsylvanien, abgehalten wird, zu fahren. Er hatte ferner ein herzliches Verlangen, seine Kinderchens zu sehen, das Töchterchen ist schon eine zeitlang krank. Er gedenkt in etwa 10 Tagen zurück zu kommen.

— Zwei Prediger des Evangeliums, Gillilan und Newsome von Ohioville, Pa., verbrachten ihre Ferien auf der Farm des Vaters des ersteren, sie vertrieben sich dort die Zeit, indem sie sich im „aufs Ziel schießen“ übten. Plötzlich schießt Rev. G. neben die Scheibe und trifft Rev. N. und verwundet ihn tödlich!—War das Zufall?

— Booth - Tucker, Führer der „Heils-Armee“ in den Vereinigten Staaten, nimmt Abschied. Er hat einen Ruf nach London angenommen, um dort im Hauptquartier eine höhere Stellung anzunehmen. Die Presse im großen ganzen bedauert sein Weggehen.

Es wird erwartet, daß Eva Booth, die jüngste Tochter des alten General Booth, seine Stellung als Kommissioner in den Ver. Staaten erhalten wird.

— Fräulein Agatha Isaak, welche etliche Jahre hier im Publikationshaus gearbeitet hat, nahm letzte Woche Abschied und fuhr zu ihrem Bruder in Chicago; von da wollte sie in einigen Tagen zu ihrer Mama und ihren Geschwistern in Marion County, Kan., abfahren. Wir werden die liebe Schwester mehr als vielleicht sonst jemand vermissen, wünschen ihr aber Gottes Segen auf ihrem ferneren Lebensweg. Wir waren noch ein klein wenig verwandt.

— Den 22., früh morgens, passierte hier in Elkhart ein großes Unglück. Eine deutsche Witwe hatte, wie manche andere Frau, die Gewohnheit, Oel zum Feuermachen zu gebrauchen, und man nimmt an, sie erhielt Gasolin anstatt Petroleum; kurz, es gab eine furchtbare Explosion, ihre Kleider fingen Feuer, sie kam, ohne daß sie wußte wie, in den Keller; ihr Sohn, der nur einen Arm hat, brachte sie herauf, wodurch auch er sich noch ziemlich verbrannte. Die Feuerwehr kam schnell und löschte das Feuer. Die arme Frau behielt ihr Bewußtsein bis sie um 10 Uhr starb. Das Begräbnis fand Mittwoch statt.

— Wir entnehmen der „Friedensstimme“ etwas von der Dirigentenversammlung in Petrowka, vom 26. bis 30. Mai 1904. Die Aeltesten D. Sch. D. Dörksen u. a. waren dort im Segen. Unter anderem kam die Frage auf: „Welchen Zweck haben unsere Gemeindechöre?“ Antw.: Diese sollten als Mittel zum Unterricht im Gesang, zur Erleichterung, sowie zur Erweckung der Sünder dienen.

2. „Dürfen Personen, die nicht Gemeindeglieder sind, im Gemeindechor singen?“ Antw.: Gläubige jedenfalls, und wenn sich auch andere willig dazu finden, dürfen auch sie zugelassen werden, wenn sie Gaben zum Gesang haben und ein sittliches Leben führen.

Ferner: Zwischen dem Chor und seiner Gemeinde soll ein inniges Verhältnis bestehen.

— Ein Wechselblatt berichtet, daß eine deutsch-evangelische Gemeinde im Osten am 31. Juli in ihrer Kirche einen neuen Altar und eine neue Orgel einweihten. Für beides gingen schon $4,500.00 ein, welche die Kosten „beinahe“ deckten. Wir kennen eine Gemeinde, die würde sich für weit weniger eine neue schöne Kirche bauen — es ist eben in dieser Welt verschieden. Wir waren mehreremal in einer Kirche im Westen, wo der Pastor, Musikdirektor, Diakon und Kirchendiener zusammen per Jahr $6080 Gehalt erhielten; Licht, Wärme und Wasser kosteten per Jahr $1600; für Reparatur und Tax per Jahr $1500; Anzeigen, Druckarbeit, Instandhaltung der großen Orgel $1055; eine Totalausgabe per Jahr $11,250 oder $216.35 per Woche, ohne die üblichen Ausgaben für die Mission, Reiseprediger und andere wohltätige Zwecke.

— Am 25. und 26. August fand die dreizehnte Mennonitische Sonntagschul-Konferenz für Indiana und Michigan in dem Holdemans-Versammlungshaus (nicht Holdemans Gemeinde), nahe Wakarusa, etwa 14 Meilen südwestlich von Elkhart, statt. Und weil wir etwa 20 Jahre mit wenig Unterbrechung jeden Sonntag vor einer Klasse standen, hatten wir ein sehnliches Verlangen, einmal hier im Osten etwas Näheres von der Arbeit zu erfahren. Freitagmorgen, um ½7 Uhr, fuhren drei Brüder und ich mit einem schönen leichten Fuhrwerk in die frische kühle Landschaft hinein. O wie wohlthuend ist so ein Genuß! Die großen Bäume sind überall mit Obst beladen, jeder Farmer hat noch sein „Stück Urwald“ auf den schönen, grünen Weiden, die schönen Milchkühe und ab und zu ein Dutzend Schropshire Schafe mit ihrem schon ziemlich gewachsenen Lämmern, kurz, die Fahrt allein war ein hoher Genuß.

Die Gemeinde am Ort hatte ein großes Zelt neben ihrer großen Kirche aufgestellt und mehr als 1500 Menschen waren dort. Das Versammlungshaus diente als „Eßzimmer“, wo die verschiedensten Delikatessen sitzend oder stehend, das heißt mittags und abend, eingenommen wurden. Das Programm war gut, doch es fehlt uns an Raum, heute mehr darüber zu sagen. Wir wurden dort mit vielen Brüdern und Arbeitern im Weinberge des Herrn bekannt. Auch mit dem lieben Bruder Leaman, von der Chicago - Mission; dieselbe wurde von den Mennoniten käuflich erworben und es lastete noch eine ziemliche Schuld darauf — die Kollekte, die zur Deckung dieser Schuld gehoben wurde, betrug in runden Zahlen $800. Dann wurde noch eine Kollekte für die Mission in Indien gehoben, dieselbe ergab $126.-50.

Wie alle, die mich kennen, wissen, konnte ich in den interessanten Besprechungen auch nicht schweigen, und reichlich gesegnet schieden wir von einander und fuhren bei hellem Mondschein in die friedlich ruhende Landschaft, heim zu den Unseren.

Möge Gott das Bemühen aller seiner Kinder, und sonderlich aller seiner Knechte, reichlich segnen. Editor.

Adreßveränderung.

Dietr. Thiessen von Cooper, Okla., nach Hitchcock, Okla.

Abr. B. Jansen von Cooper, Okla., nach Hitchcock, Okla.

Verschiedenes aus Mennonitischen Kreisen.

Elisabeth Schönhoff gestorben!

Unsere Schwester Elisabeth Schönhoff, geborene Eichendorf, ist geboren Anno 1842, am 6. August, in Tiegenhoff, Westpreußen, im Regierungsbezirk Danzig und ist gestorben am 29. Juni 1904 an Magenkrankheit. Sie ist also 61 J., 10 M., 23 T. alt geworden. In den Ehestand mit Br. Peter Schönhoff getreten 1864, also 40 Jahre im Ehestande gelebt. Ihre Ehe wurde vom Herrn mit 12 Kindern, fünf Söhnen und sieben Töchtern, gesegnet, wovon zwei Söhne und vier Töchter vor ihr gestorben sind. Großmutter wurde sie über 31 Kinder, wovon fünf gestorben sind. Sie ist 1½ Jahr krank gewesen und zwar oft sehr schmerzhaft. Sie hat 40 Jahre im Glauben an den Herrn gelebt. Sie hat viel gebetet und das Lied: „Christus, der ist mein Leben," war in der letzten Zeit ihr Lieblingslied. Möge der treue Herr in Gnaden das Gebet der Mutter für ihre Kinder erhören und sie alle retten und selig machen. Im Auftrage des Vater Schönhoff.

Heinrich Voth,
10. Aug. Bingham Lake, Minn.

B. B. Friesen berichtet in „U. B." aus Sarona, Wisc., ein trauriges Ereignis und wir meinen, alle Zeitungen sollten es, zur Warnung unserer Jugend, kopieren:

Die erwachsene Tochter unseres Nachbars, Franz Balood, wollte sich verheiraten, aber ihr verwitweter Vater wollte dazu nicht die Einwilligung geben. Ihr Verlobter holte sie deshalb heimlich fort. Alle Beteiligten sind unbemittelt. Das Mädchen entwendete ihrem Vater $50 in barem Gelde und auch einen Schuldschein von $50. Da ihre Mutter schon frühe gestorben ist, so hatte das Mädchen daheim einen schweren Stand mit ihren vier jüngeren Geschwistern. Ihr 50jähriger Vater hatte es nun um so schwerer. Dies war vor drei Wochen, Gestern ging der alte Mann nach Shell Lake, um sich dort aus der Bank Geld zu holen. Er blieb dort über Nacht. Nächsten Morgen war er eine Leiche und der Arzt konstatiert einen Herzschlag. Shell Lake Leute brachten den Verstorbenen in einem Sarge nach Sarona. Der Schreck der Kinder war unbeschreiblich. Morgen wollen wir den entseelten Leib dem Schoße der Erde übergeben. Wir bedauern die armen Waisenkinder von Herzen. In seiner Sterbensstunde hat der Mann noch einen Brief an seine Kinder geschrieben welche nun so bittere Schmerzensthränen vergießen.

Joh. F. Thiessen von Jansen, Neb., fuhr nach Weatherford, Okla., um der dortigen Kirchweihe der Kr. Menn. Br.-Gem. beizuwohnen. Auch von verschiedenen Plätzen in Kansas bekamen wir Nachricht, daß mehrere dorthin gefahren sind. Hoffentlich wird uns jemand Näheres berichten. Wir wünschen, daß es eine Stätte der Anbetung werde, wo allen, die sich dort versammeln, das volle Heil in Christo angeboten wird.

Traurig.

Das Kind der Geschwister J. J. Glanzer verunglückte. Es war ein Jahr und vier Monate alt Die Eltern waren in der Ernte beschäftigt, und das Dienstmädchen ging abends melken; das Kind ging mit. Das Mädchen trug die Milch hinein und that noch etwas, dann denkt sie an das Kind, geht hinaus und sieht es bei der „Fence" sitzen. Als sie hinkommt ist es tot. Es war mit dem „Bonnet" oben an der „Fence" hängen geblieben und erwürgt. Sonntag, den 31. Juli, wurde es begraben. Leichenrede wurde gehalten von Br. J. J. Hofer über Ev. Joh. 13, 7, und Br. Joh. Tschetter über Ps. 103, 15—18. Der Herr tröste die lieben Geschwister.

J. D. G., Clayton, S. D.
(Gemeindeblatt.)

Wir senden den lieben Geschwistern unser Beileid und möchten sie auf Ps. 73, 23—26 hinweisen.—Ed.

Tiege, Sagradowka, 3. Juli. Ich, mein Sohn Johann und noch fünf Jünglinge sind in Kriwoj-Rog auf dem Bahnhof. Die Jünglinge fahren laut kaiserlicher Genehmigung nach dem fernen Osten ab. Zuerst geht es nach Odessa. Dort wird man weitere Ordre geben. Ich begleite meinen Sohn. J. Penner.

Asowsche Forstei. Im Mai fing hier der Typhus an zu herrschen und griff immer weiter um sich, so daß von 12 bis 18 Mann darniederlagen. Fünf Mann waren, als wir vom Urlaub zurückkehrten, krank zu Hause geblieben. Auch der Tod forderte Opfer. Am 7. Juli starb unser Dienstbruder Joh. Regier von Kuban. Seine Eltern wurden telegraphisch an das Sterbebett ihres lieben Sohnes gerufen. Keine Thränen halfen. Unbarmherzig knickte der Tod die Blumen der Jugend und ein gebrochenes Mutterherz fuhr traurig der Heimat zu. Ihr Sohn diente im letzten Jahr. Peter Töws, Karpowka, starb zu Hause. Er hat viel leiden müssen. Er diente im zweiten Jahr. Heute erhielt ich die Nachricht, daß Joh. Friesen, Marienort, auch gestorben ist. In den schönsten Jahren eine Beute des Todes zu werden! O ein Ernst! Jetzt erhielten wir von unserer Verwaltung auf einen Monat Urlaub, vom 1. Juli bis 1. August.

Ein Beobachter.

Steinfeld, St. Pitschugino, den 5. Juli. Ende Juni begann man hier mit der Ernte. Wintergetreide und Gerste sind gemäht und zum Teil gedroschen. Gegenwärtig wird Weizen gemäht. Die Getreidekörner sind aber nur dünn, denn seit dem 30. Mai hat es hier gar nicht geregnet. Es ist nun einige Tage sehr warm, sonst war's im Laufe des Juni meistens kühl und daher rechnet man trotz der Dürre auf eine Mittelernte: um 10 Tscht. Gerste und sechs Tscht. Weizen von der Deßj. — Den 3. d. M. passierte hier ein großes Unglück; ein Mädchen unseres Dorfes von beinahe 17 Jahren rutschte mit einigen Garben vom Fuder, wurde vom Vorderrade überfahren und starb nach 17 Stunden. — Eine neue Bestätigung der Wahrheit: „Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode." H.

Sjwowsche Ansiedlung. Terekgebiet. Die Höfe, die vor kurzer Zeit noch leer standen, sind jetzt mit Heu- und Getreidehaufen so besetzt, daß beinahe nicht Raum bleibt für die Dreschtenne. Der Herr segnete uns überschwenglich. Heu haben wir 20 bis 30 Fuhren von der Halbwirtschaft, Getreide fünf bis sechs Fuhren von der Deßj. Nach einer totalen Mißernte und einer sehr schwachen Ernte so viel Getreide zu bekommen, ist doch sehr erfreulich. Zwei Jahre hindurch mußte fast alles Korn gekauft werden und mancher Familienvater wußte nicht, wo er am folgenden Tage das Brot hernehmen solle. Jetzt können wir mit eigenem Korn zur Mühle fahren, die wir jetzt auch in No. 3 bekommen haben (Dampfmühle). Mit den Arbeitern ist es hier ganz auf amerikanisch. Sie bekommen 1 R. bis 1 R. 50 K. den Tag; oft ist der Arbeiter Herr und der Wirt Knecht. Wer eigene Arbeiter hat, kommt vorwärts.

Weil das Gerücht verbreitet worden ist, daß das Getreide hier nur ins Stroh wächst, so sei hier mitgeteilt, daß wir vom Weizen acht bis zehn Tscht. per Deßj. bekommen haben. Sommergetreide ist hier natürlich nicht am Platze, außer Hafer. In unserer Kolonie ist längere Zeit kein Diebstahl vorgekommen. Aber in dem nahe gelegenen Aktjube verunglückte ein Dieb. Es war bei einem lutherischen Pächter. Drei Diebe kamen auf den Hof und versuchten die auf dem Hof befindliche Laterne auszulöschen. Der Sohn des Wirtes bemerkte dies, weckte den Vater und man warteten sie im Stall auf die Diebe. Letztere fingen an der Thüre an zu brechen, einer derselben zündete ein Zündholz an und in diesem Moment wurde er von dem Sohn des Wirtes erschossen. Die anderen beiden entflohen.

Heute, 9 Uhr, starb die Frau des Franz Penner nach einem langen Krankenlager. Ihre letzten Worte waren: Jesu, du sollst mein Führer sein. Sie hinterläßt vier Kinderchen.

H. P.

Cortitzer Gebiet. In Petershof brannten zwei Scheunen ab, das Feuer muß von innen angelegt sein. In Neuendorf brannte ein Anwohnerhaus ab, das Feuer soll beim Kaffeekochen entstanden sein. Ein Pferd verbrannte auch. In Dolinskaja verunglückte der 18jährige Sohn der Geschwister Janzen beim Pferdeschwemmen und ertrank. Er war soeben von einer sehr schweren Krankheit genesen. Die Eltern glaubten, ihn vom Rand des Todes wieder erhalten zu haben und mußten ihn sofort wieder abgeben.

Aelt. Abr. Friesen von Karassan, seine Frau und U. Wiebe fuhren miteinander nach Ufa. Einige Stationen vor der Stadt Ufa wurde Wiebe von einem Herrn verschiedenes zu essen und zu trinken angeboten, was er aber ablehnte. Schließlich nahm er eine Zigarre. Die Folge war, daß er die Besinnung verlor wobei ihm 100 Rubel aus der Tasche entwendet wurden. Es mußten ernste Anstrengungen gemacht werden, um ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Er wurde nach Ufa ins Krankenhaus gebracht.

H. Janzen, Danilowka, war unlängst unfreiwilliger Zeuge, wie auf der Wladikawkas-Bahn (Tawline) bei der Station Beslan, ein Zug von den Bergbewohnern überfallen wurde. Dieselben hatten durch Losschrauben einer Schiene den Zug zum Entgleisen gebracht. Die Lokomotive fiel auf die Seite, es gab einen gewaltigen Ruck, die Passagiere fielen von den Bänken, wo die meisten schliefen. Es war kurz vor Mitternacht. Einige Waggons wurden etwas beschädigt. Verletzungen kamen nicht vor. Auf den Postwagen wurde jetzt anhaltend geschossen. Die Passagiere erhielten Befehl, sich platt hinzulegen. Der Angriff auf den Postwagen wurde von dem begleitenden Polizisten verteidigt, welcher einen der Räuber tötete, und einen anderen verwundete. Die erste Hilfe kam von einem nahe gelegenen Dorfe, wo die Bauern mit verschiedenen Gegenständen bewaffnet, herbeieilten, bald kamen auch Kosaken. Die Räuber nahmen den Toten und Verwundeten mit sich, als sie flohen. Der tapfere Polizist erhielt sofort eine Belohnung.

Landwirtschaftliches.

Brachbearbeitung.

Wenn man heutzutage in landwirtschaftlichen Kreisen von Brache und Brachbearbeitung des Landes spricht, so begegnet man gewöhnlich erstaunten Gesichtern und einem ungläubigen Lächeln, und wenn manche Landwirte das Wort „Brache" hören, so haben sie nichts weiter dafür übrig, als nur ein geringschätzendes Achselzucken, denn darüber auch nur ein Wort zu verlieren, scheint ihnen der Gegenstand überhaupt nicht mehr wert. Unter den heutigen landwirtschaftlichen Verhältnissen, ein Feld auch noch ein ganzes Jahr ertraglos liegen zu lassen, eine Ernte freiwillig zu verlieren und dabei sich noch gehörige Arbeit mit dem Lande zu machen, das ist doch die unentschuldbarste Verschwendung.

Offen gestanden bin auch ich vollständig damit einverstanden, daß das Streben in der Landwirtschaft dahin gehen soll, die Brache möglichst überflüssig zu machen, aber trotzdem bin ich doch überzeugt, daß sich unter manchen Verhältnissen die Brache immer noch als notwendig erweisen kann, jedenfalls sich aber gut lohnen würde. So zum Beispiel läßt sich so manchem zähen, rohen Lehm- oder Thonboden erst durch eine gründlich durchgeführte Brachbearbeitung eine genügende Lockerheit geben und somit seine Fruchtbarkeit erhöhen, und dann kann auch eine starke Verunkrautung des Landes die Brache oft nötig machen, die dagegen als das erfolgreichste Mittel zu betrachten ist. Ich weiß von Wirtschaften mit schwerem Boden, in welchem jahrelang nicht mehr gebracht worden war, und wobei sich dann zeigte, daß die Erträge während der ganzen Fruchtwechselrunde um soviel höher waren, daß der Ausfall der Ernte im Brachjahr mehr als ausgeglichen wird.

Ob nun diese Mehrerträge hauptsächlich die Folge chemischer oder physikalischer Einwirkungen der Brache sind, vielleicht auch der Bildung stickstoffbereichernder Bakterien — wie sehr wahrscheinlich anzunehmen ist — das soll uns hier weniger beschäftigen. Ich möchte heute hauptsächlich nur darauf hinweisen und aufmerksam machen, daß, wenn die Verhältnisse eine Brache als nötig erscheinen lassen, und zu diesem Mittel der Bearbeitung und Bereicherung des Landes und der Unkrautvertilgung gegriffen werden soll, man dann aber auch die Behandlung der Brache eine entsprechende und dem Zweck wirklich dienliche sein lassen muß. Brache meint nicht nur so viel, als das Land unbenutzt liegen lassen, sondern es muß bearbeitet werden, und alle dabei nötigen Arbeiten müssen auch in der rechten Weise und zur geeigneten Zeit ausgeführt werden; geschieht das nicht, so wird der durch die Brache beabsichtigte Zweck niemals erreicht und es wäre besser, das Brachen unterbliebe und man bestellte das Land mit einer Frucht.

Die richtige Bearbeitung des Brachfeldes ist die Hauptsache. Pflügt man zum Beispiel das Land im Herbst und läßt es dann unberührt bis Mitte nächsten Sommers liegen, so daß allerlei Unkräuter darauf wuchern, betrachtet und benutzt es wohl gar als eine vorzügliche Weide für Schafe oder Schweine, so ist auf die vollen Vorteile, die eine Brache bringen kann, nie zu rechnen, es nützt auch nichts mehr, wenn das Feld später dann auch noch so fleißig bearbeitet wird. Und viele Landwirte betrachten die Brache von diesem Gesichtspunkte aus, das Brachfeld bietet ihnen die Weide für das Kleinvieh, bis die Winterfrucht das Feld geräumt hat, und es dann auf die Stoppel kann und dann erst geht's mit der Bearbeitung der Brache los. Aber durch die dann dabei gebräuchlichen rasch aufeinanderfolgenden Pflugfurchen wird meist sogar das Gegenteil von dem erreicht, was erreicht werden soll.

Man muß stets im Auge behalten, daß die Bearbeitung des Bodens hauptsächlich den Zweck hat, die notwendigen Gährungsvorgänge im Boden einzuleiten und zu befördern, also die Umwandlung der vorhandenen organischen und mineralischen Bestandteile des Bodens in aufnehmbare Pflanzennahrung zu bewirken. Das ist aber nur dann möglich, wenn im Boden nicht zu übermäßig oft gerührt wird, wenn zwischen den einzelnen Arbeiten ihm genügend Zeit gelassen und seine Thätigkeit durch zu vieles Arbeiten darin nicht gestört wird. Die Hausfrau wird ihren in Gährung begriffenen, aufsteigenden Brotteig auch nicht zur Unzeit stören und vorzeitig, ehe ein gewisser Grad der Gährung erreicht ist, Laibe daraus formen, weil sie weiß, daß es dann schlechtes ungenießbares Brot giebt, und mit der Gäre des Bodens ist es auf ganz dieselbe Weise bestellt.

Außerdem wirkt das zu häufige und rasch aufeinander folgende Bearbeiten des Landes auch ungünstig auf die physikalische Beschaffenheit des Bodens, wie er sich unter dieser Einwirkung verhält in der Anordnung seiner Teile, die Erde wird zu pulverig und schlammt bei heftigen Regengüssen ganz zusammen. Hieraus ergiebt sich auch deutlich das Fehlerhafte der althergebrachten Ansicht über Brachbearbeitung, wonach eine gewisse Anzahl von Pflugfurchen (gewöhnlich drei) als unbedingt nötig erachtet wurden. Auf die Zahl der Furchen kommt es keineswegs an, nur darauf, daß sie zur rechten Zeit und gut gegeben werden.

Wer das Brachen eines Feldes vornehmen will, der fange mit der Bearbeitung des vor Winter schon tief gepflügten Landes alsbald nach beendigter Frühjahrsbestellung an, also im Mai, und zwar am besten mit tüchtigem Aufeggen desselben mittelst einer schweren, tiefgreifenden Egge. Dadurch wird der Boden der Luft zugänglich gemacht und ein großer Teil der vorhandenen Unkrautsamen gelangt rasch zum Keimen und auch schon viele Wurzelkräuter werden an die Oberfläche gebracht. Nach zwei Wochen eggt man das Land mit einer leichten Egge ab um vorzugsweise die aufgegangenen Unkräuter zu zerstören. Soll das Brachland gleichzeitig noch mit Stallmist gedüngt werden, so bringt man diesen Mitte Juni auf und pflügt dann in voller Tiefe unter, eggt sofort ab, wobei auch ein zeitweiliges Ueberwalzen sich als wirksam erweist und die eigentliche Hauptarbeit ist gethan, es bleibt nur noch ein öfteres Eggen nötig und die Saatfurche zur Wintersaat - Bestellung, denn meist wird man nach Brache das Land mit Winterweizen oder Roggen einsäen.

Das Walzen des eingepflügten Brachlandes hat jedenfalls das Gute, daß dadurch der eingebrachte Stalldünger fester in Anschluß mit der Erde kommt und rascher in Verwesung übergeht, und daß andererseits die noch vorhandenen Unkrautsamen schneller zum Auflaufen und durch nachfolgendes Eggen zum Absterben gebracht werden. Ein einmaliges Pflügen im Juni ist vollauf genügend für die Brachbearbeitung, und dann die Saatfurche etwa drei Wochen vor der Saatbestellung im Herbst. Der Boden kann während dieser Zeit in völliger Ruhe die Bodengäre durchmachen, nur daß er öfter, etwa in Zwischenräumen von zwei Wochen in seiner Oberfläche mit der Egge gelockert wird, auch vielleicht einmal mit der tiefer greifenden Federzahnegge, um die Kruste zu brechen, der Luft den Zutritt zu sichern und das aufgelaufene Unkraut zu zerstören. Man hat dann bei solchem Vorgehen die größte Sicherheit dafür, daß der Zweck der Brache auch erreicht wird, nämlich Unkrautzerstörung, Lockerheit des Bodens und Aufschließung und Dienstbarmachung einer großen Menge Nährstoffe.

Die größte Panzerplatte ist kürzlich in den Kruppschen Werken ausgewalzt worden; sie wog 106 Tonnen.

Mehr Wintereier.

Die geeignete Auswahl des Futters für die Hühner hängt in gewisser Beziehung von der Rasse ab, die man hält. Wenn dieselbe klein und leicht ist, wird Fett bildendes Futter bei ihnen mehr anzuraten sein, als bei den großen, schweren Tieren, da erstere mehr von der Kälte und dem plötzlichen Witterungswechsel leiden und deshalb mehr Futter verlangten, um die erforderliche Wärme in sich zu erhalten, auch da sie thätiger sind, weniger Fett ansetzen. Weizen, Gerste, Hafer, Mais, Buchweizen und Sonnenblumensamen sind sehr wertvoll, und zwar in dem durch diese Reihenfolge angedeuteten Grade. Die ersten drei Körnerarten sollten die regelmäßige Nahrung bilden, die anderen aber nur als appetitreizende Mittel, also sparsam, gegeben werden, namentlich die letzten beiden.

Sonnenblumensamen ist oft überschätzt worden. Er macht die Hühner für die Ausstellung rascher geeignet, weil er das Gewicht derselben in verhältnismäßig kurzer Zeit sehr vergrößert, auch dem Gefieder einen außergewöhnlichen Glanz verleiht; indessen weiß man sehr gut, daß die für die Ausstellung bestimmten Tiere keine Leger und Sitzer sind, weshalb der gewöhnliche Hühnerzüchter dieses Futter aus seiner Liste streichen kann, ohne Verluste zu befürchten. Mit Gerste erzielt man den befriedigendsten Erfolg, und doch wird sie nur wenig als Futtermittel benutzt. Wenn sie zugleich mit anderem Körnerfutter gegeben wird, so ist sie gerade so wertvoll wie Weizen und Hafer, sollte auch reichlicher verfüttert werden, als gemeinhin geschieht. Ganzer Mais sollte abends bei sehr kalter und stürmischer Witterung gegeben werden. Stürmische Tage mit Regen und Schnee im Winter greifen die Hühner viel mehr an, als eine viel kältere Temperatur, die aber nicht von Wind und Feuchtigkeit begleitet ist.

Ganze Körner dürfen nur gemischt gegeben werden. Es mag dies gelegentlich geschehen, doch wenn es zur Regel wird, so schwächt dies die Freßlust der Hühner, und diese muß stets rege gehalten werden. Wechsle das Futter oft, so daß die Tiere bei der Fütterung stets angenehm enttäuscht werden, wenn sie finden, daß sie statt des gestrigen nunmehr ein anderes Futter vorfinden. Gieb ganze Körner mittags und abends, wenn dreimal gefüttert wird. Für die schweren Rassen ist jedoch eine zweimalige Fütterung vorzuziehen, und zwar ist die zweite eine Stunde vor Sonnenuntergang vorzuziehen.

Vermische die Körner mit Blättern, Spreu oder Sand, damit die Tiere unter Anstrengungen ihr Futter er-

ringen. Das Scharren befördert den Blutumlauf, erwärmt sie und unterstützt die Verdauung. Auf diese Weise wird, ehe diese Erwärmung aufhört, die durch das Feuer entstehende beginnen. Während des größten Teils des Jahres gieb warmes, gekochtes Futter. Als Hauptbestandteil nimm Haferschrot und mische ihn mit Kleie, Abfallkörnern, Maisschrot und jeglicher Art Gemüse, das erreichbar ist.

Wenn man Gerstenschrot haben kann, so braucht man nur halb so viel davon zu nehmen, als Hafer. Eine gute Mischung ist: 5 Teile Haferschrot (1½ Teile Gerstenschrot), 3 Teile Kleie, 1 Teil Abfallkörner und zwei Teile Maisschrot. Aendere dies Verhältnis täglich, um jeden Morgen Abwechselung zu gewähren. Wenn man das Futter abends kocht, den Kessel vom Feuer nimmt und ihn dicht zugedeckt auf den Ofen stellt, so wird das Futter während der Nacht von den Dämpfen noch mehr durchdrungen und morgens zum Wohlbehagen der Hühner noch warm sein. Bei gekochtem Futter muß stets so viel Salz zugefügt werden, wie bei menschlicher Nahrung üblich. Zweimal Rindfleischabfälle sind sehr gut, wenn man aber in der Nähe eines Fleischerladens wohnt, so sind Leberstücke, Lungen, Herzen, Geschlinge u. s. w. ebenso nützlich. Zwei oder dreimal in der Woche füge der Masse etwas roten Pfeffer oder Ingwer hinzu, und während der Mauserzeit gieb je nach der Menge eine oder zwei Händevoll pulverisierten Schwefel. Wenn sie zu haben sind, halte beständig einen Vorrat zerstoßener Austernschalen im Hofe. Gemüseabfälle sind sehr wertvoll im Winter, weil die Hühner dann nicht im Grase herumlaufen können. Kohl, Runkelrüben (roh oder gekocht) sind stets vorzuziehen. Gieb täglich erwärmtes Wasser und verhindere das Zufrieren des Tränkgefäßes durch Zugaben von kochendem Wasser. Etwas Eisentinktur oder grüner Vitriol gelegentlich dem Tränkewasser zugegeben wird sich als nützlich bewähren.

Fremde Kälber werden von Kühen meistens ungern gesäugt. Diese wehren sich und lassen das Kalb nicht zum Euter. Es gelingt aber stets durch einen einfachen Kunstgriff, die Kuh gefügig zu machen. Derselbe besteht darin, daß man die Hand in die Schamöffnung der Kuh einführt und dann den Kopf, den Rücken und die Flanken des Kalbes mit dieser Hand bestreicht. Man überträgt dadurch den der Kuh eigenen Geruch auf das Kalb und die Kuh, welche vor dem Säugen das Kalb beriecht, hält es für ihr eigenes.

Hausarzt.

Eine Schattenseite des Federbettes.

Beim Ankauf von Federn und Bettstücken kommen Täuschungen häufig vor, welchen auch die erfahrenste Kennerin nicht entgeht, denn minderwertige Federn sind durch das Auge von wirklich neuen ungebrauchten nicht zu unterscheiden. Die verschiedensten chemischen Reinigungsprozesse haben denselben ein tadellos schönes Aussehen verliehen. Will man sich über die Güte der Ware ganz sicher vergewissern so kann man das leider erst später und zwar einzig und allein durch den Geruch. Bettstücke, die thatsächlich mit neuer Ware gefüllt sind, werden immer geruchlos bleiben, und die Stoffe, die sich durch den Gebrauch von der menschlichen Ausdünstung in sie ziehen, kann man durch fleißiges Lüften und Sonnen immer wieder schnell zum Verschwinden bringen. Hingegen Bettstücke, unter denen sich alte Federn befinden, entwickeln einen aashaften Geruch, sobald sie einige Zeit mit der menschlichen Wärme in Berührung sind, und dieser Mißduft schwindet nicht beim Sonnen, sondern er wird noch stärker bemerkbar.

Erklärlich scheint mir diese Thatsache nur, dadurch, daß solche alte Federn, wie sie im Handel vorkommen und nicht selten auch unter neue gemischt werden, eben häufig von Krankenbetten stammen, wo denselben schon während des Gebrauches keine ergiebige Pflege durch Lüften zuteil wurde. Wenn dann solche Ware, oft noch lange Zeit zusammengepackt, in dunklen, mit schlechter Luft gefüllten Räumen lagert, so sind das günstige Verhältnisse zu einer so festen Verbindung dieser Mißduftstoffe mit den Federn, daß sie durch ein schnelles Reinigungsverfahren nicht ganz und dauernd zu lösen und zu entfernen sind. Durch die länger andauernde Einwirkung der Sonnen- oder der menschlichen Wärme werden sie später zum Teil frei gemacht und wirken nicht nur höchst unangenehm durch ihren Geruch, sondern zweifelsohne gesundheitsschädigend. Es erwächst aus dieser Wahrnehmung die Mahnung zu großer Vorsicht bei Federeinkäufen. Wer sich an ganz zuverlässige Geschäfte wendet und ein ordentliches Geld anlegt, hat weniger zu befürchten als wer eben nur auf Billigkeit geht.

Also wer Federn einkaufen will, versichere sich, daß er neue Ware erhält, damit ihn nicht zu spät seine Nase zu der Ueberzeugung bringt, verdichtete Krankheits- und Ausdünstungsstoffe anderer mit eingehandelt zu haben.

Wie sehr überhaupt Federn alle üblen Ausdünstungen anziehen und festhalten, läßt sich an manchen Beispielen sehen; die heute so sehr übliche Mode der Damen, Federnbesätze an Kleidungsstücken zu tragen, giebt auch einen Beleg dafür. Wird so ein Mantel, eine Jacke oder dergleichen nach dem Gebrauch stets ordentlich in einen vollen dumpfen Kasten gehängt, so kann jede Nase von nur normalem Riechvermögen alsbald an dem Kleidungsstück einen unbegreiflichen, sehr üblen Geruch wahrnehmen, der ganz dem der vorher besprochenen Federn ähnelt; als das Stück noch neu war, konnte man nichts derartiges bemerken; erst bei längerem Gebrauch zeigt es sich und nur auffällig, wenn das Stück nach Gebrauch in geschlossenem Raume verwahrt wird. Wenn man näher zuschaut, wird man die Entdeckung machen, daß dieser Mißduft nur vom Federbesatz kommt, der willig die verschiedenen Ausdünstungsstoffe in sich aufspeichert. Wird das Kleidungsstück fleißig gelüftet und hängt es ständig in hellem Raum, der von frischer Luft durchzogen ist, so tritt diese üble Eigenschaft der Federn gar nicht oder fast unmerklich auf.

Zucker als Kraftnahrung.—Bergsteiger, die zu Hause selten Zucker genießen, sollen diesen bei ihren Ausflügen besonders hoch schätzen. Auch die Führer lieben den Zucker als eine Quelle der Muskelkraft. Im Auslande hat man nun unlängst Versuche gemacht, den Wert des Zuckers für schwer arbeitende Personen festzustellen. Beim Genuß vom wirklichen (Rohr- oder Rüben-) Zucker zeigte sich die Leistungsfähigkeit der Muskeln allemal größer, als beim Genusse von Sacharin. In einer Anregung durch den süßen Geschmack kann diese Kraftsteigerung also nicht begründet sein.

Das Wachstum der Augenbrauen verbessert man, indem man dieselben morgens und abends mit einem Augenbrauen-Bürstchen mild bürstet und sie während des Tages häufig mit angefeuchteten Fingern unter mäßigem Druck, in der Richtung ihres Wachstums sanft streicht. Oder man kämme die Augenbrauen mehrmals täglich mit einem feinen kleinen Kämmchen nach dem Strich und reibe darnach ein wenig von einer Salbe ein, die aus 1 Gramm Ricinusöl, 0,9 Gramm Benzoetinktur, 15 Gramm Anapurin, 10 Gramm Vaselin, 5 Tropfen Provenzeöl besteht.

Wermuttinktur leistet vorzügliche Dienste bei Magenbeschwerden und Uebelkeiten. Man bereitet sich solche, indem man Wermutblätter in ein Fläschchen mit Alkohol legt.

Zeitereignisse.

Auf der Weltausstellung verunglückt.

Auf dem Weltausstellungsplatze ist dieser Tage Frau Breckinridge Jones, die Gattin des bekannten Finanziers und 1. Vizepräsidenten der Mississippi-Valley Trust Co. Herrn Breckinridge Jones, auf schreckliche Weise umgekommen. Am Vormittag, kurz nach 11 Uhr fuhr sie mit ihrem Gatten, ihrer siebenjährigen Tochter Mary und ihrer 12jährigen Nichte Mary Elisabeth McHenry, deren Eltern in Stanford, Ky., wohnen, nach dem Forest Park und von dort nach dem Weltausstellungsplatze. Nachdem sie sich längere Zeit in mehreren Gebäuden aufgehalten hatten, wurde am Nachmittag, kurz vor fünf Uhr die Heimreise angetreten. In der Nähe des Burenlagers wurden die Pferde infolge der Schießerei scheu und brannten durch. Die Kutsche wurde umgeworfen und die Insassen einen Abhang hinunter geschleudert. Frau Jones fiel so unglücklich, daß sie zwei Rippen brach und sich auch schwere innerliche Verletzungen zuzog. Die beiden Mädchen und der Kutscher William Schubert kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Frau Jones wurde in bewußtlosem Zustande aufgehoben und Leutnant Vester vom Burenlager schaffte sofort eine Tragbahre nach der Unglücksstelle und ließ Frau Jones nach dem Zelte von Kapt. Blakesley, dem Befehlshaber des Hospitalkorps der Buren, bringen. Dort fand durch die Doktoren Smith, Blakesley, Laidley und Moore eine Untersuchung statt, wobei die Aerzte sofort sahen, daß die Verletzungen den Tod zur Folge haben mußten. Um der Sterbenden unnötige Schmerzen zu ersparen, wurde beschlossen, sie nicht nach dem Not-Hospital zu transportieren, sondern in dem Zelte zu belassen. Dort trat um halb sieben Uhr das Ende ein. Weltausstellungspräsident Francis war von dem Tod der ihm eng befreundeten Dame tief erschüttert.

Taschendiebe.

Nach einem heftigen Kampf wurden vor einigen Tagen in Chicago zwei Taschendiebe unschädlich gemacht. Die Hallunken hatten sich den Geschäftsreisenden C. E. Woodward als Opfer ausersehen, als er mit einer Reisetasche und einem kleinen Koffer den Union-Bahnhof verließ. Sowie dieser an der Adamsstraße einen Straßenbahnwagen bestieg, versenkte der alte und gewandte Taschendieb „Jim" Henneberry seine rechte Hand in eine Hosentasche des hilflosen Mannes und eignete sich $25 an. Zu derselben Zeit bedrängte der Genosse des Gauners, Joseph Mafard, den Ge-

schäftsmann, der jedoch den Plan der Strolche durchschaute. Er warf den Koffer und die Tasche zu Boden und verteidigte sein Eigentum. Der Kondukteur Cole sowie einige Passagiere kamen ihm zu Hilfe. Es entwickelte sich dann eine gewaltige Schlägerei, die die weiblichen Fahrgäste so aufregte, daß sie laut schrieen. Es eilten dann die Polizisten Gibbons und Darrack herbei, die sich auf Henneberry warfen. Mit der Kraft der Verzweiflung verteidigte sich dieser, wurde aber schließlich überwältigt. Dagegen war es seinem Kumpanen Maisard, wenn auch ohne Hut und Kragen, gelungen, zu entwischen. Etwa eine Stunde später wurde auch er in einer Verbrecherkneipe überrascht und verhaftet.

Opferte sein Leben.

Corliß, Wisc., 7. August. — Der 18 Jahre alte Farmerssohn James Jensen rettete einen Personenzug der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn vor der Entgleisung, kam dabei aber selbst ums Leben. Eine Dreschmaschine lag auf dem Geleise, und Jensen ging dem ankommenden Personenzuge entgegen und stand mitten im Geleise, seinen Strohhut zur Warnung schwenkend. Der Lokomotivführer war noch imstande, die Schnelligkeit des Zuges zu mäßigen, Jensen wurde aber überfahren und getötet und der Zug stieß auf die Dreschmaschine, ohne jedoch zu entgleisen, da er bereits langsam fuhr.

Verbrecher von einem Nachtwächter erschossen.

St. Joseph, Mo., 22. Aug. — Der 24 Jahre alte Roy Curties wurde gestern abend an der Main und Francis Straße von dem Nachtwächter Gariah Collins erschossen und C. W., alias „Indian" Hudson, ein Spießgeselle des ersteren, verwundet. Der Nachtwächter war von dem Paare angegriffen worden. Curties stand im Rufe eines verwegenen Kerles und war bereits mehrere Male wegen Straßenraubes verhaftet worden. Wächter Collins wurde durch einen Pistolenschuß an der Schulter verwundet und befindet sich im Hospitale.

Sturm und Regen im nördlichen Missouri.

St. Joseph, Mo., 22. Aug.— Der nördliche Teil von Missouri wurde heute abend von einem heftigen von Regen begleiteten Wind heimgesucht, welcher kleinen Gebäuden, sowie dem Obst und dem Maise großen Schaden zufügten. Der Boden war in vielen Teilen der Gegend trocken und der Regen wird sich als wohltätig erweisen.

Der Tornado in Minnesota.

St. Paul, Minn., 22. Aug. — Nachstehend eine gedrängte Uebersicht des Tornadoschadens:

Getötet wurden: In St. Paul 3; in Minneapolis 2; in St. Louis Park 3; in Waconia 4 und in Glencoe 4.

Eigentumsschaden: Minneapolis $1,500,000; St. Paul $1,000,000; umliegende Distrikte $500,000; Gesamtschaden $3,000,000. Der Wind blies in einer Stärke von 180 Meilen die Stunde.

Zwei Bögen der Mississippi-Brücke zerstört.

Durch den Tornado, welcher Samstagabend um neun Uhr die hiesige Stadt heimsuchte, wurden, wie berichtet wird, fünf Menschen getötet, etwa 40 verletzt und ein Schaden angerichtet, welcher auf $2,000,000 bis $5,000,000 geschätzt wird.

Aus Minneapolis wurde in der ersten Aufregung berichtet, daß ein Etagenhaus umgeweht wurde und 250 Menschen in demselben getötet worden seien, jedoch hat sich dies glücklicherweise als unbegründet erwiesen.

In Minneapolis soll nahezu ebenso großer Schaden angerichtet worden sein, wie in St. Paul.

Die Drähte der elektrischen Beleuchtung wurden zu Boden gerissen und viele Menschen wurden dadurch verletzt daß sie mit dem elektrischen Strome von solchen Drähten in Berührung kamen.

Es heißt daß ein Exkursionsdampfer, welcher eine Barke unterhalb von St. Paul im Schlepptau hatte, gescheitert sei.

Der durch den Sturm angerichtete Gesamtschaden wird auf $10,000,000 angegeben.

Armer reicher Rockefeller.

Tarrytown, N. Y., 22. Aug. —John D. Rockefeller jr., Sohn des reichsten Mannes der Welt, hat sein Vertrauen in die Menschheit eingebüßt. Ein Telegraphenbote, dem er einen Dollar zahlen mußte, hat ihm temporär das Dasein vergällt.

Der junge Rockefeller wohnt in der Villa „Boxwood" auf Pocanticee Hill, drei Meilen von dem Tarrytown Telegraphenamt. Er empfängt eine Menge Depeschen; um aber den Botenlohn zu sparen, hat dies treue Ebenbild seines Papas angeordnet, daß alle Telegramme an ihn zu telephonieren sind.

Nun traf sich's aber, daß das Rockefellersche Telephon streikte. Ein Junge wurde mit der Depesche nach „Boxwood" geschickt, und dem dienstbaren Geist an der herrschaftlichen Thür verlangte er einen Dollar ab, ehe er das Telegramm aus den Händen gab. Der Herr war nicht zu Hause, und der Diener zahlte.

Als Rockefeller nach Hause kam und hörte, daß ein Dollar Botenlohn bezahlt worden sei, war er außer sich. Er ließ sofort anspannen, fuhr nach der Telegraphen-Office und klagte der Zeiten Not.

„Ich zahle einem Tagelöhner nur $1.25 per Tag, und nun muß ich einem Jungen für einen Botengang $1.00 geben!" rief er entrüstet.

Durch das Tarifbuch wurde ihm bewiesen, daß der Bote zu dem Dollar berechtigt sei. Jetzt hinterließ der Millionär die Weisung, daß ihm unter allen Umständen nicht wieder ein Telegramm ins Haus zu tragen sei.

Das Bundesgericht gegen die Mobherrschaft in Colorado angerufen.

Denver, Col., 23. Aug.—H. N. Heinerdingen und J. S. Hall, Vertreter der Interstate Mercantile Co., die am Samstag von einem Mob aus Cripple Creek ausgetrieben wurden, beauftragten gestern den ehemaligen Gouverneur Charles S. Thomas, in dem hiesigen Bundesgerichte den Antrag zu stellen, dasselbe möge einen Einhaltsbefehl erlassen, wodurch dem Mob Gewaltthätigkeiten gegen ihre Person und ihr Eigentum verboten wird.

Sie werden auch von Teller County Entschädigung für ihre Verluste verlangen. Die Vertriebenen werden auch Schadenersatz-Prozesse gegen die Anführer des Mobs, die alle bekannt sind, anstrengen. An den Gouverneur Peabody werden die Terrorisierten sich nicht wenden, um Schutz zu erlangen, da sie von ihm nichts zu erhoffen haben. Thomas Parkel, der von dem Mob durchgeprügelt wurde, setzt ein „Affidavit" auf, das dem Präsidenten Roosevelt mit der Bitte um Schutz seitens der Bundesregierung zugeschickt werden soll.

Eisenbahnunfall.

Pawnee City, Neb., 23. August. — Ein Zusammenstoß zweier Personenzüge der Chicago, Burlington & Quincy-Eisenbahn fand heute nachmittag in Violet, sechs Meilen westlich von hier, statt. Zug No. 15 stand auf dem Hauptgeleise und man glaubte, daß der ankommende Zug No. 16 das Seitengeleise benutzen würde. Satt dessen behielt derselbe aber ebenfalls das Hauptgeleise und stieß auf No. 15. Die Lokomotiven beider Züge wurden in schlimmer Weise beschädigt, aber niemand wurde getötet. Eine Anzahl Passagiere wurden schwer verletzt, aber keiner tödlich. No. 16 hatte eine Menge Passagiere an Bord. Die Verletzten wurden durch den Arzt der Gesellschaft behandelt und nach Wymore gebracht. Die Namen derselben konnten nicht ermittelt werden.

Trenton, Mo., 23. Aug. — Der westlich gehende Passagierzug No. 1 der Chicago, Rock Island & Pacific - Eisenbahn entgleiste heute nachmittag in der Nähe von Princeton, 24 Meilen nördlich von hier. Zwei Personen wurden gefährlich und 45 mehr oder weniger schwer verletzt.

Vom Zuge gefallen.

Concordia, Kan., 23. Aug.— Die Leiche eines jungen Mannes, von dem man nach vorgefundenen Papieren annimmt, daß er Walter Kemp von Roumania, Ind., ist, wurde heute neben dem Geleise der Union Pacific-Bahn zwischen Vining und Clifton gefunden. Er war augenscheinlich von einem Zuge gefallen und hatte das Genick gebrochen.

Seltene Feier.

Peoria, Ill., 23. August. — Die ganze Ortschaft Metamora beteiligte sich gestern an der goldenen Hochzeit der Zwillingsbrüder Peter Adam Reising und Adam Peter Reising und ihren Gattinnen. Die beiden Brüder sich 73 Jahre alt. Ihre verwitwete Schwester, Frau Lorenz Nußmann, ist gleichfalls noch am Leben und wohnte der Feier bei. Es war am 22. August 1854, als die Brüder sind 73 Jahre alt. Ihre verfache Hochzeit feierten. Lorenz Nußmann starb vor vielen Jahren, doch seine Witwe, sowie die Brüder und ihre Frauen sind noch gesund und rüstig. Der Hochzeitsfeier in der katholischen Kirche wohnten 2000 Personen bei.

Der Ratenkrieg.

New York, 23. August.—Alle großen Dampferlinien haben die Raten für erste und zweite Kajüte herabgesetzt, um mit der Cunard-Linie gleichen Schritt zu halten. Für die deutschen Schnelldampfer, die in Plymouth und Cherbourg anlegen, trat für die erste Kajüte eine Ermäßigung von $40, nach Bremen eine solche von $30 ein. Die französischen Dampfer ermäßigten den Ueberfahrtspreis für die erste Kajüte um $30, für die zweite um $10.

Wolkenbruch und Ueberschwemmung in Neu-Mexico.

El Paso, Tex., 23. August. — Silver City, N. M., wurde Sonntagabend nach einem Wolkenbruch im Gebirge von einer Ueberschwemmung heimgesucht. Es wurden keine Verluste an Menschenleben berichtet, jedoch glaubt man, daß 50 Häuser fortgespült wurden. Es wird berichtet, daß die Santa Fe-Eisenbahn an mehreren Stellen durch das Wasser beschädigt wurde.

Tornado in Wisconsin.

Milwaukee, 23. Aug. — Eine Spezialdepesche aus Fennimore meldet:

Ein Tornado, welcher den hiesigen Ort heimsuchte, beschädigte Gebäude im Orte selbst und in der Umgegend im Betrage von $50,000.

Dynamit-Verbrechen.

St. Mary, O., 23. Aug.—Kurz nach ein Uhr heute morgen wurde von unbekannten Missethätern der Damm der St. Marys Reservoirs vermittelst Dynamit gesprengt. Die Explosion war Meilen weit zu hören und zertrümmerte in der Stadt fast sämtliche Fensterscheiben. Die Stadt ist in großer Aufregung, da man eine verheerende Ueberschwemmung befürchtet.

Eisenwerke wieder in Betrieb.

Newport, Ky., 23. Aug.—Die hiesigen großen Eisenwerke, an deren Spitze Col. A. J. Andrews steht und die seit fünf Wochen feierten, haben heute den Betrieb wieder aufgenommen. Sie beschäftigen über 500 Arbeiter.

Eisenbahnunfall.

Topeka, Kan., 23. Aug. — Der Kansas & Texas Expreßzug ist nahe Tecumseh, östlich von hier, entgleist. Eine Anzahl Passagiere wurden verletzt, jedoch niemand getötet. Einzelheiten fehlen noch.

Amerikanisches Geschwader in Gibraltar.

Gibraltar, 23. August.—Das europäische Geschwader der Vereinigten Staaten unter dem Kommando des Contre-Admirals Jewel traf gestern von Smyrna in Gibraltar ein. Das Geschwader, das aus den Schiffen „Olympia", „Baltimore" und „Cleveland" zusammengesetzt ist, wird wahrscheinlich ein paar Tage hier bleiben.

Der Schlachthausstreik.

Omaha, Neb., 23. Aug. — Als heute eine Anzahl Streikbrecher in dem Schlachthaus-Distrikte eintrafen, waren auch 20 Japaner aus den Schmelz- und Fabrik-Distrikten in Colorado darunter und wurden nach dem Schlachthofe der Omaha Packing Company gebracht. Die Besitzer behaupten, daß weitere 500 Japaner ihre Dienste angeboten haben und man glaubt, daß dieselben das Anerbieten angenommen haben, man weiß wenigstens, daß bald noch eine Anzahl anderer Japaner eintreffen wird. Im Unionhauptquartier herrscht noch immer Hoffnung und es wurden gestern Vorbereitungen getroffen, um den Arbeitertag zu feiern. Die Schlachthausbesitzer behaupten, daß sie heute mehr Arbeiter haben als zu der Zeit, wo der Streik begann.

Bundestruppen.

Omaha, Neb., 24. August. — T. J. Mahoney, einer der Anwälte der Schlachthaus - Gesellschaften in Süd Omaha, erklärte heute, daß seitens seiner Klienten und ihrer Verbündeten Anstrengungen gemacht würden, um Bundestruppen nach Süd Omaha zur Bewachung der Eisenbahnen, über welche die Besitzer morgens und abends einen Zug zur Bequemlichkeit ihrer gegenwärtigen Arbeiter laufen lassen, zu erhalten und alle Streikfälle nach dem Bundesgericht zu bringen. Die Repräsentanten der Schlachthausbesitzer erklären, daß sie zu diesem Entschlusse aus mehreren Ursachen gekommen wären. Einer derselben sei, daß sie in Süd Omaha keine Gerechtigkeit finden könnten und sie nicht wünschten, das Countygericht mit einer Anzahl Fälle zu behelligen, welche nicht dorthin gehören, und daß durch Konzentrierung der Schlachthaus-Streitigkeiten in einem Gerichte, dieselben bedeutend vereinfacht würden.

Zweitausend Schafe erschossen.

Antelope, Ore., 24. Aug. — Von 20 berittenen Räubern, deren Gesichter geschwärzt waren, wurden, nachdem die Hirten in die Flucht geschlagen worden waren, in Willow Creek, Crook County, auf der Little Summit Prairie über 1000 der Firma Morrow und Keenan gehörige Vollblutschafe mittels Winchesterrepetirgewehre getötet. Die Metzelei, die einen Nacheakt darstellt, währte über zwei Stunden. Das Räubergesindel entkam, ohne daß es bisher gelang, von ihm eine Spur aufzufinden.

Soldatenschinderei in der amerikanischen Flotte.

Buffalo, 25. August. — Mayor Knight von Buffalo hat eine Beschwerde beim Flottensekretär eingesandt, die voraussichtlich eine strenge Untersuchung nach sich ziehen wird. Er hat diese Beschwerde auf Veranlassung eines angesehenen Buffaloer Bürgers erhoben, dessen Sohn sich an Bord des Kreuzers „Dixie" befindet und schwere Mißhandlungen von Seiten der Offiziere und Unteroffiziere erdulden mußte.

Es sind noch weitere Klagen wegen Soldatenschinderei erhoben worden. Ein Heizer Namens King betrank sich; er wurde dafür in „Doppelte Eisen" gelegt und von zwei Offizieren so lange mit Füßen getreten, bis ihm drei Rippen eingeschlagen waren und er die Besinnung verlor. Der Mann liegt zur Zeit in bedenklichem Zustande im Schiffshospital. Die beiden Subaltern - Offiziere gaben als Entschuldigung für ihre Rohheit an, King habe sie in seiner Betrunkenheit angegriffen, was jedoch von dem Mann auf das Entschiedenste bestritten wird. Er gibt zu, daß er sich lärmend aufführte. Die Rippen wurden ihm mit einem schweren, eisernen Bolzen eingeschlagen.

Ein Schiffsjunge, dessen Name vorenthalten wird, wurde zwei Tage lang krumm in Eisen geschlossen, weil er zu lange gebrauchte, um ein Boot festzubinden.

Ein Kohlenträger wurde von seinen Vorgesetzten so fürchterlich durchgeprügelt, daß er nach dem Hospital gesandt werden mußte, wo ihn die Aerzte für permanent dienstuntauglich erklärten.

Fünf Leute der Mannschaft, welche Augenzeugen dieser Brutalität waren und dagegen protestierten, wurden fünf Tage in Eisen gelegt. „Doppeltes Eisen" bedeutet an Händen gefesselt und „Krummes Eisen" bedeutet, daß dem Dilinquenten, nachdem er an Händen und Füßen gefesselt wurde, noch ein Knüppel zwischen Arme und Beine geschoben wird, so daß er sich absolut nicht zu bewegen vermag. Auch auf anderen Schiffen der Bundesmarine sollen die Mannschaften zuweilen für die geringfügigsten Vergehen die grausamsten und brutalsten Strafen zu erdulden haben.

Glücklich gerettet.

Marinetta, Wisc., 25. August. — Nachdem sie 30 Meilen weit in einem Ruderboote in einem der schlimmsten Seegänge, der jemals in Green Bay beobachtet wurde gefahren war, landete heute abend eine Partie von zwei jungen Damen und drei Kindern sicher in Graceport, acht Meilen von Sturgeon Bai. Sie verließen heute morgen Fernwood, einen Erholungsort, ungefähr fünf Meilen von hier, wo Herr Baker eine Sommerwohnung hat. Sie ruderten, bis sie an die schwere See kamen, wo es ihnen unmöglich war, zurückzukehren. Sie kamen bald aus Sicht des Marinettaufers und drei Schleppdampfer und viele Segelboote fuhren aus, um sie zu suchen. Dieselben konnten sie aber nicht finden und man fürchtete, daß sie verloren seien. Die Heroin des Abenteuers war Frl. Sawyer, welche der Seniorklasse der Hochschule in Menominee angehört. Sie zwang die vier anderen, sich flach in das Boot zu legen, und dann steuerte sie mit einem Ruder. Sie wurden an dem Ufer von einem Farmer gefunden und nach Sturgeon Bay gebracht.

Rußland besitzt in Asien im ganzen 5651 Meilen Eisenbahnen.

Tornado.

Buffalo, N. Y., 26. August.— Eine Depesche aus Dunkirk berichtet über den Tornado, von welchem Chautauqua gestern heimgesucht wurde. Das größte Verderben richtete er in der Stadt Stockton an, wo 5000 Personen das jährliche Picknick in Parkhursts Grove feierten. Hier verloren vier Personen ihr Leben und andere erlitten Verletzungen. Getötet wurden Orrin Delrycuple und Frau von Cassadago, Ino Scott von Shumoa, 15 Jahre alt, und Austin Pierce von Glasgow, 19 Jahre alt. Frau Anderson, Chester Bills, sowie Arthur Bills, alle von Portland, und George Arnold wurden verwundet.

Als der Sturm heranzog, suchten die meisten Leute Platz unter den Bäumen und als der Tornado seinen Höhepunkt erreicht hatte, stürzte eine entwurzelte Eiche auf die dicht gedrängten Massen, Tod und Verderben verbreitend.

Die Taufe des Zarewitsch.

Petersburg, 23. August. — Die goldenen Equipagen, welche nur bei der Taufe von Kindern des Kaiserpaares benutzt werden, sind aus der Wagenremise des Winterpalastes, in welcher Staatsequipagen jeder Art untergebracht sind, mit Bespannung von sechs prächtig aufgeschirrten Schimmeln nach Peterhof gebracht worden, um bei der Taufe des Erben des Thrones aller Reussen benutzt zu werden, welcher von der Villa Alexandra nach dem wenige Meilen entfernten großen Palaste gebracht wird.

Die Taufzeremonie findet morgen in der prachtvollen kleinen Palastkirche statt, in welcher es den vielen Diplomaten, Hofleuten, Staatsmännern, Generälen und Admirälen, welche derselben beiwohnen sollen, schwer fallen wird, Raum zu finden. Die beiden höchsten Personen im Lande, die junge Kaiserin und der Kaiser,

werden abwesend sein. Das Kaiserpaar darf die Kirche während der Taufe des Kindes nicht betreten, da nach den Vorschriften der orthodoxen Kirche Eltern solchen Zeremonien nicht beiwohnen dürfen und die Paten als deren Vertreter vor Gott betrachtet werden.

Der kleine Alexis wird vom Prinzen Heinrich von Preußen als Vertreter des Kaisers Wilhelm und vom Prinzen Louis von Battenberg als Vertreter des Königs Edward von Großbritannien begleitet und von seiner Patin, der Kaiserin-Witwe, nach dem Taufbecken getragen werden.

Der Metropolit von Petersburg wird die Ehre haben, das Kind zu halten und dasselbe in Weihwasser zu tauchen. (Vollständiges Eintauchen wird von der orthodoxen Kirche vorgeschrieben.)

Darauf wird die fürstliche Gesellschaft in denselben goldenen Kutschen, welche sie nach dem Palaste brachten, nach der Villa Alexandra zurückkehren. Es wurde zuerst beabsichtigt, nach der Taufe ein großes Bankett im Palaste zu geben, jedoch hat das Kaiserpaar beschlossen, dasselbe infolge des Krieges zu unterlassen

Nihilistischerseits wird übrigens die durchaus haltlose Behauptung aufgestellt, die Kaiserin habe gar keinen Sohn, sondern ein Mädchen geboren und der junge Zarewitsch sei ein untergeschobenes Kind. Es sei dies geschehen, um einer Revolution vorzubeugen.

Verlobung angekündigt.

St. Petersburg, 22. Aug. —Die Verlobung des 26 Jahre alten Bruders des Zaren Michael Alexandrowitsch mit der 23 Jahre alten Prinzessin Xenia von Montenegro ist bekannt gegeben worden.

Die Schweiz weist Anarchisten aus.

Genf, 23. Aug. — Anläßlich der Ruhestörungen bei dem Streik in Le Chaux de Fonds, die von Anarchisten ins Werk gesetzt worden sein sollen, hat der Bundesrat eine Anzahl berüchtigter italienischer Anarchisten des Landes verwiesen.

Manifest des Zaren.

Petersburg, 24. August. — Heute erließ der Zar gelegentlich der Taufe des Thronerben ein langes Manifest und leitet dasselbe mit der folgenden Botschaft an das Volk ein:

„Durch den Willen Gottes teilt der Zar und Selbstherrscher aller Reussen, Zar zu Polen, Großherzog von Finland u.s.w. unseren treuen Unterthanen mit, daß wir an diesem, dem Tage der Taufe unseres Sohnes und Erben, Großfürst Alexis Michaelowitsch den Geboten unseres Herzens folgend, uns unserer großen Familie des Reiches zuwenden und derselben mit dem größten und herzlichsten Vergnügen die Geschenke unserer königlichen Gunst zum besseren Genusse ihres täglichen Leben verleihen.

Darauf wurden die verschiedenen Vergünstigungen, welche den verschiedenen Volksklassen verliehen werden, des Längeren aufgezählt. Eine der mächtigsten Bestimmungen ist die Abschaffung der körperlichen Züchtigung im Bauernstande und die Beschränkung derselben in der Armee und Flotte. Es werden rückständige Zahlungen für gekauftes Land erlassen, was einer der größten Bevölkerungsklassen des Reiches zu Gute kommt und die Wohlthaten dieser Bestimmung werden auch auf Polen ausgedehnt. Das Manifest gewährt $1,500,000 von den Staatsgeldern zur Gründung eines unveräußerlichen Fonds für besitzlose Leute in Finland, gewährt denjenigen Finländern, welche ohne Erlaubnis ausgewandert sind, Amnestie, erläßt die Geldbußen, welche Dörfern und Städten in Finland auferlegt wurden, die es während der Jahre 1902 und 1903 verweigerten, Rekruten zu stellen und erläßt auch die jüdischen Gemeinden auferlegten Geldbußen für Fälle in denen ein Mord verübt worden ist. Ferner verfügt das Manifest die Erziehung der Kinder von Offizieren und Soldaten, welche im Kriege gefallen sind, sowie Unterstützung für solche bedürftige Familien, deren Ernährer im Dienste des Vaterlandes gefallen sind. Für gewisse Verbrechen, mit Ausschluß von Diebstahl, Raub und Unterschleif, wird Begnadigung gewährt und der Generalgouverneur von Finland wird angewiesen, zu erwägen, welche Schritte gethan werden können, um denjenigen Abhilfe zu gewähren, denen verboten ist, in Finland zu wohnen.

Personen, welche wegen Vergehen verhaftet wurden, auf die Geldbuße oder Festungshaft ohne Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte gesetzt ist und deren Verurteilung zur Zeit der Geburt des Thronerben noch nicht erfolgt war, werden ebenfalls begnadigt.

Politische Gefangene, welche sich durch gutes Verhalten ausgezeichnet haben, können auf Verwendung des Justizministers nach Ablauf ihrer Strafzeit die bürgerlichen Ehrenrechte wieder zurück erhalten.

Personen, welche im Verlaufe der letzten 15 Jahre politische Vergehen verübten und unverbannt blieben, sollen ferner keiner strafrechtlichen Verfolgung unterworfen sein, während nach dem Auslande geflüchtete politische Verbrecher sich an den Minister des Innern um Erlaubnis zur Rückkehr nach Rußland wenden.

Das Manifest schließt mit folgenden Worten:

„Gegeben in Peterhof am 11. August 1904."

Belgien.

Antwerpen, 26. Aug. — Die „Oeltanks" in Hoboken, drei Meilen von hier, stehen mit ihrem Inhalt von 26,500,000 Gallonen Petroleum in Flammen. Das Feuer entstand an den „Tanks" der russischen Petroleumgesellschaft, woselbst entweichende Gase sich entzündeten. Die Flammen ergriffen schnell die „Tanks" der Standard Oil Company. Ein starker Wind stärkte das Feuer. Truppen leisten der Feuerwehr in der Bemühung Hilfe, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Feuerwehr erklärt, daß sie nichts anderes thun könne, und die brennenden Stoffe an Ort und Stelle preisgebe müsse. Der Brandschaden wird bereits auf Millionen von Franken geschätzt.

Die neuen „Tanks" der Standard Oil Company enthalten 60,000 Faß Petroleum. Sie sind verloren und mit $240,000 versichert.

Eine russische Petroleumfirma büßte 120,000 Faß ein, die für $180,000 versichert sind.

Trotz des starken Windes sind die Quai-Anlagen der Schelde nicht gefährdet. Die bei Hoboken liegenden Schiffe verließen ihre Ankerplätze.

Es heißt, daß vier Arbeiter vermißt werden. Man befürchtet, daß sie in den Flammen umkamen.

Um ein Haar hätte eine Ausflüglerpanik auf einem Bostoner Dampfer schweres Unheil angerichtet. Während mehrere hundert Ausflügler in den an der Union-Werfte in Boston liegenden Dampfer „Morent Desert" einstiegen, fiel eines der Gegengewichte der Gangplanke, das 600 Pf. wog, herab und traf Edward Barrington, einen Sohn des Zahlmeisters, so unglücklich, daß er einen Bruch beider Beine und des Hüftknochens, sowie innerliche Verletzungen davontrug. Sein Wehegeschrei wurde von sämtlichen auf dem Dampfer befindlichen Personen vernommen, unter den Passagieren brach eine Panik aus und alle versuchten, zugleich sich durch einen engen Durchgang, der kaum für eine Person Raum hatte, ans Ufer zu drängen. In dem furchtbaren Gedränge erhielt eine Frau D. Murphy vom nahen Charlestown einen Bruch des rechten Armes. Nur durch das schnelle Dazwischentreten der Offiziere des Dampfers ward verhindert, daß viele der Passagiere ins Wasser gestoßen wurden, wo sie hätten ertrinken müssen.

Die Bevölkerung Rußlands nimmt jährlich um 1,500,000 Seelen zu.

Der Nachlaß Paul Krügers.

Der kürzlich in der Schweiz verstorbene gewesene Präsident der Transvaal-Republik, Paul Krüger, hinterläßt ein Vermögen von $3,750,000 bis $5,000,000, das größtenteils der Familie Eloff zufällt.

Kriminalgericht.

Vor dem Richter Kersten nahm dieser Tage der Prozeß gegen Milton M. Carson und seine Frau, die beschuldigt werden, minderjährige Mädchen einem Leben der Schande zugeführt zu haben, seinen Fortgang. Der Vater der Frau, der in Versailles, Ill., wohnhafte Anwalt L. Hartman, wohnte den Verhandlungen bei und geriet über seinen Schwiegersohn, den er übrigens nie zuvor gesehen hatte, in eine so maßlose Wut, daß der Richter befürchtete, er werde sich zu Thätlichkeiten gegen ihn hinreißen lassen. Um allen Eventualitäten vorzubeugen hielt man es für angebracht, den weißhaarigen Mann einer Leibesvisitation zu unterziehen, um festzustellen, ob er etwa einen Revolver bei sich trage, es wurden aber keinerlei Waffen bei ihm gefunden. „Ich habe nie etwas vom Lynchgesetz gehalten", sagte der Greis, „wenn aber auch nur die Hälfte von dem wahr ist, was Carson zur Last gelegt wird, so sollte er in kochendem Fett gesotten werden. Wenn er der gerechten Strafe entgehen sollte, so werde ich das Recht selbst in die Hand nehmen."

(Ill. Stsztg.)

Würden alle Eisenbahnschienen der Welt zu einem Stapel aufgetürmt, so würde dieser 1000 Fuß lang, 1000 Fuß breit und ebenso hoch sein und ein Gesamtgewicht von 117,000 Millionen Pfund haben.

In London sind 107,848 Kleidermacherinnen im Dienste großer Firmen thätig. Abgesehen von etwa einem Dutzend Departement-Chefs, erhalten sie für ihre Arbeit wöchentlich nicht mehr als 18 Shillings ($4.50).

Die Bahnen, welche das größere London bedienen, haben 1902 rund 600 Millionen Passagiere befördert. London hat 531 Bahnhöfe, zu denen täglich 4252 Lokalzüge und 445 andere Züge kommen.

Karnevalsunfug.

Nicht allein in Frankreich, sondern auch in Deutschland gewinnt die Unsittlichkeit immer mehr an Grund und Boden, und das Traurigste ist, daß wir derselben auf religiösem Gebiete begegnen. Nichts bietet hierzu mehr Gelegenheit als die Maskenbälle und die Karnevals-Aufführungen, die hauptsächlich im Katholizismus wurzeln und oft zu gemeiner Schamlosigkeit führen. So haben auch die Herausgeber von „Licht und Leben" und der „Sabbatklänge" gegen den Kölner Karnevalsunfug folgenden Protest erhoben: „Mit Schmerz und Entrüstung haben wir von den Schamlosigkeiten gehört, die bei dem diesjährigen Karnevalstreiben vorgekommen sind in der Stadt Köln, wo in dem städtischen Festhause Gürzenich Gemeinheiten geschahen, welche schlimmer nicht im alten Rom oder in Sodom und Gomorra geschehen sein können. Am schlimmsten aber verletzt es uns, daß trotz der Bitte der kirchlichen Organe an diesem verwüsteten Treiben, dessen schlimmste Auswüchse auf dem Lichtmeßball am 2. Februar in Köln zu Tage getreten sind, Vertreter staatlicher und städtischer Behörden teilnahmen, die durch die Anwesenheit und Mitwirkung diesem heidnischen Greuel Vorschub leisten. Die Liebe zu unserem Volke und unser an Gottes Wort gebundenes Gewissen macht es uns zur heiligen Pflicht, nicht nur gegen die Kölner Scheußlichkeiten, sondern gegen das gottlose Karnevalstreiben überhaupt und an allen Orten mit lauter Stimme Protest zu erheben. Wir bitten den Herrn, unsern Gott, den König aller Könige, daß er das Ohr unseres geliebten Kaisers für den Notschrei vieler hundert und tausend evangelischer und katholischer Unterthanen öffne, damit seine starke Hand Abhilfe schaffe, daß diese Pestbeule nicht länger unter der Begünstigung hoher Behörden am Mark unseres Volkes fressen kann."—Diese mannhafte Kundgebung wurde in 10,000 Exemplaren in Köln verteilt und gleichzeitig zu den Evangelisations-Versammlungen der Stadtmission eingeladen, in welchen über die Folgen des Karnevals gesprochen wurde. Doch siehe, schon am zweiten Tage forderte die Polizei die Blätter ein und befahl dieselben von den Missionsschaufenstern zu entfernen. Und nicht genug damit, auch einige Zeitungen, voran die große, einflußreiche, kath. „Kölnische Zeitung", hielten sich berufen, über den „Kreuzzug der Stadtmission gegen den Karneval" herzufallen und die Leiter der Stadtmission als „wunderliche Schwärmer" und „neue Jonasse" zu bezeichnen. Jedoch dieser Entrüstungssturm beweist nur, wie sicher der scharfe Pfeil sein Ziel erreicht hat.

Auch ein Grund.

Die Eingeborenen von Uganda treten zum Mohammedanismus über, weil, wie sie sagen, sie es nicht mit nur einem Weibe aushalten können. Den Mohammedanern werden doch vier gestattet! Der Prophet war schlau als er diese Vorkehrung traf. Dabei behauptete er, Gott mache den Mohammedanern die Religion leicht. Die Welt will eine leichte Religion.

Sehr einfach.

Lehrer (zu den Kindern): „Ihr verwechselt immer gestern mit morgen, jetzt paßt mal auf: Vorgestern war gestern gestern und vorgestern heute; gestern war vorgestern morgen und gestern heute; heute war vorgestern übermorgen und gestern morgen und ist morgen gestern und übermorgen vorgestern; morgen ist übermorgen gestern und war gestern übermorgen; übermorgen ist morgen morgen und übermorgen heute. Da giebt's doch keinen Irrtum!"

Exkursions-Preise nach den nördlichen Erholungsplätzen.

Exkursionsbillete zu ungewöhnlich niederen Preisen, gut für die Saison, täglich zum Verkauf nach Milwaukee, Madison, Waukesha, Green Lake, Devils Lake, Gogebic, Ashland, Marquette, Superior, Duluth, St. Paul, Minneapolis und andere kühle, angenehme Aufenthaltsplätze werden mit der North-Western Bahn erreicht. Nähere Auskunft, sowie Billete, können von unseren Agenten bezogen werden. Eine Beschreibung, „The Lakes and Summer Resorts of the Northwest" wird nach Empfang von vier Cents in Briefmarken versandt.
W. B. Kniskern, P. T. M. C. & N. W. R'y, Chicago, Ill.

$18.00 von Chicago nach St. Paul, Minneapolis und zurück.

Ueber die Nort-Western Bahn. $22.00 von Chicago nach Superior, Duluth und zurück; $20.00 von Chicago nach Sault Ste. Marie und zurück; Billete täglich zum Verkauf. $12.85 von Chicago nach Marquette und zurück; Billete zum Verkauf am 2. und 16. August, sowie am 6. und 20. September. Verhältnismäßig niedere Preise von andern Punkten. Vorzügliche Zugbedienung; Schlafwaggonen. Das Beste in jeder Beziehung. Um nähere Auskunft und Billete wende man sich an unsere Agenten oder adressiere:
A. H. Waggener, 22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

Plötzlicher Temperaturwechsel im Spätsommer bringt nicht selten Gedärmleiden hervor. Dann macht sich der Wert des kleinen Fläschchens Fornis Magenstärker geltend, da er die hartnäckigsten Fälle von Ruhr u.s.w. in der kürzesten Zeit heilt. Agenten, welche den Alpenkräuter-Blutbeleber verkaufen, können Fornis Magenstärker ebenfalls besorgen.

Billige Fahrt nach dem Südwesten.

Es giebt auf der Erde keinen Platz, wo ein Mann mit wenig Geld, aber großen Willenskraft zur Arbeit, so gut thun kann, wo er hinreisen, die Sache untersuchen und sich von der Leichtigkeit und Billigkeit überzeugen kann, als im Südwesten.



Die billigsten Fahrten des Jahres

werden über die Rock Island Bahn, den 23. August und den 13. und 27. September nach Texas, Oklahoma und Indian Terr., stattfinden.

Rundreise-Tickets sind 21 Tage, vom Tage des Verkaufes, giltig, $20.00 von Chicago. Verhältnismäßige billige Preise von vielen andern Plätzen.

Schreiben oder sprechen Sie vor um freie Büchlein.

T. J. CLARK, D. P. A.,
216 Williamson Bldg. Cleveland, Ohio.

$50.00 nach California und zurück.

Nach Empfang einer 2 Cts. Briefmarke senden wir eine Beschreibung einer persönlich geleiteten Reise nach California. Züge verlassen Chicago am 18. und 25. August über die Chicago Union Pacific & North-Western-Linie, wegen der dreijährlichen Versammlung der „Knights Templar" in San Francisco. $50.00 eine Rundreise von Chicago. Verhältnismäßig niedere Preise von allen Punkten.
A. H. Waggener, 22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

$27.50 nach Hot Springs, S. D.
$30.70 nach Deadwood und Lead

und zurück, von Chicago täglich, über die Chicago & North-Western Bahn. Verhältnismäßig niedere Preise von andern Punkten. Die „Black Hill" Region, die große Naturheilanstalt des Westens, ist einer der schönsten Flecken der Erde und eines Besuches wohl wert. Um nähere Auskunft und Billete wende man sich an unsere Agenten. Eine illustrierte „Black Hill" Beschreibung mit einer wertvollen Karte sendet nach Empfang von vier Cents in Briefmarken.
W. B. Kniskern, Chicago.

Bonds zum Verkauf.

$20,000.00 Mennonite Publishing Co. Erste Mortgage Gold Bonds, fünf Prozent, zahlbar zweimal jährlich in Gold. Diese Bonds sind in zehn Jahren fällig. Eine gute Kapitalanlage. Man wende sich an die Mennonite Publishing Co., Elkhart, Ind.

Palastcar zwischen Chicago und Omaha über die Nordwestern Bahn.

Zu den schon im hohen Grade ausgestatteten Zügen zwischen Chicago, Council Bluffs und Omaha, hat die Nordwestern Bahn jetzt noch einen feinen, aufs beste ausgestatteten Palastcar-Dienst eingeführt, durch bis Omaha ohne Waggonwechsel. Der Zug verläßt Chicago um 10:15 morgens täglich, und erreicht Omaha um 11:40 Uhr abends. Die Buffet, Rauch- und Bibliothek-Waggons stehen für die Palastcar-Passagiere offen.

Andere Schnellzüge verlassen Chicago um 7 Uhr abends, 8 Uhr abends und 11 Uhr abends, täglich über die einzige doppelschienige Eisenbahn zwischen Chicago und dem Missourifluß. Auskunft und Tickets bekommen Sie bei Ihrem nächsten Agenten. Adressiere A. H. Waggener, Trav. Agt., 22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

$30 nach Colorado und zurück.

Ueber die Chicago, Union Pacific & North-Wester Linie. Täglich, während des ganzen Sommers, von Chicago nach Denver, Colorado Springs und Pueblo. Verhältnismäßig niedere Preise von allen Punkten im Osten. Nur eine Nacht von Chicago nach Denver und nur zwei Nächte nach der atlantischen Küste. Täglich zwei Schnellzüge.
A. H. Waggener, 22 Fifth Ave., Chicago, Ill.



Interessieren Sie Sich für den Süden?

Möchten Sie von der wunderbaren Entwickelung im

Großen Central-Süden

erfahren? Von der dargebotenen Gelegenheit für Alt und Jung, wohlhabend zu werden?

Wollen Sie von dem fruchtbaren, gut gelegenen Farmlande an einer Trunk Line Eisenbahn hören? Man kann in einem Jahr mehrere Ernten von demselben Felde erzielen. Das Land kostet jetzt $3.00 bis $5.00 per Acre, und in 10 Jahren wird es von $30.00 bis $150.00 per Acre wert sein. Für Viehzucht ausgezeichnet, weil man nur sechs Wochen im Jahr zu füttern braucht.

Gemüse und Obst gedeihen sehr gut, und man kann jeden Tag im Jahr draußen arbeiten. Gute Gelegenheiten für verschiedene Fabrikanlagen.

Wenn Sie sich für einige dieser Angebote interessieren, schreiben Sie an mich, und ich will jedermann gewissenhaft antworten. tf

G. A. PARK, Gen'l Immigration and Industrial Agent,
Louisville & Nashville R. R. Co., LOUISVILLE, KY.

Das Land der sicheren Ernten

und wo
kein Weizen verfriert,
ist das

Oestliche Washington.

Ein mildes Klima; nur drei Monate Winter und in der Zeit wird noch oft gepflügt. Keine Schnee- oder verheerende Stürme. Alles Getreide und Obst was wir in Rußland gezogen, sogar Weintrauben, gedeiht auch hier. Unbebautes Land $8.00 bis $12.00, Heimstätterechte $200.00 und darüber.

Nähere Auskunft erteilt gerne
Julius Siemens,
tf Ritzville, Wash.

$50.00 nach Kalifornia und zurück.

Ueber die Chicago, Union Pacific und Nordwestern Bahn von Chicago. Verhältnismäßig billige Preise von anderen Plätzen. Tickets täglich zum Verkauf vom 15. August bis 10. September. Wahl der Bahnen. Zwei Schnellzüge täglich über die einzige doppelgeleisige Bahn zwischen Chicago und dem Missourifluß, und die direkteste Linie über den amerikanischen Continent. Der Ueberland Limited, ein solider durchgehender Zug, jeden Tag im Jahre. Weniger denn drei Tage unterwegs. Schreiben Sie um spezielle Züge und Auskunft an A. H. Waggener, Trav. Agt., 22 Fifth Ave., Chicago, Ill.

Sichere Genesung aller Kranken } durch die wunderwirkenden

Exanthematischen Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt).

☞ Erläuternde Zirkulare werden portofrei zugesandt.

Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt der Exanthematischen Heilmethode

Office und Residenz: 948 Prospect-Straße,
Letter-Drawer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Sind Sie Blind??

Mit unserem neuen Verfahren heilen wir die ältesten und hartnäckigsten Augenleiden. Schwache und entzündete Augen, den Star, und völlige Blindheit heilen wir in kürzester Zeit. Schielen für immer kuriert. Operationen nicht mehr nothwendig. Kosten gering. Schreibt um freie Auskunft. Deutsches Heilinstitut für Augen- und Ohrenleidende, 2742 Geyer Ave., St. Louis, Mo.

Südliche Ländereien.

Besonders in Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgia, Alabama, Mississippi, Tennessee und Kentucky ziehen in letzter Zeit die Aufmerksamkeit der nördlichen Farmer und Renter auf sich. Das Landdepartement der

Southern Railway

und der

Mobile & Ohio Railroad

schicken interessante und zuverlässige Beschreibungen aus über Farmen, die an ihrer Bahn liegen und die zu verkaufen sind, und von diesen sind schon viele an Leute aus dem Norden verkauft worden. Eine gute Farm in einem gesunden Klima, mit Land, welches sich für nördliche Früchte sowohl als für Obst und Gemüse eignet, werden zu $10.00 bis $20.00 per Acre verkauft. Diese Teile des Südens bieten den besten Markt für alle Arten von Produkten, und sollten solche, die einen Ortswechsel im Sinne haben, diese Ländereien besuchen und sich die Gegend u. s. w. selber ansehen. Lesestoff hierüber wird auf Anfrage frei verschickt.

Man adressiere:

CHAS. S. CHASE,	T. B. THACKSTON,
Chemical Bldg.,	225 Dearborn St.,
St. Louis, Mo.	Chicago, Ill.

Agenten für Land und Industrie-Departement.

M. V. RICHARDS,
Land and Industrial Agent,
WASHINGTON, D. C.

CALIFORNIA $50

From Chicago daily, Aug. 15 to Sept. 10, inclusive. Correspondingly low rates from other points via the Chicago, Union Pacific and North-Western Line.

Special Personally Conducted

trains leave Chicago August 18 and 25 for San Francisco. Stop-overs at Denver, Colorado Springs and Salt Lake City, with side trips at a minimum of expense.

Choice of routes returning. No extra charge on special trains.

These low-rate tickets also good on fast daily trains. The Overland Limited is a solid through train every day in the year, less than three days to the Coast, over the only double-track railway between Chicago and the Missouri River. The direct transcontinental route.

The Best of Everything.

Write for itineraries.
All agents sell tickets via this line.

A. H. WAGGENER, Traveling Agent,
22 Fifth Avenue, Chicago, Ill.

NW 340

THE NORTH-WESTERN LINE

UNION PACIFIC THE OVERLAND ROUTE

Billige Exkursion

nach

Herbert, Canada.

Am Dienstag, den 20. September.

Unter der persönlichen Leitung des Unterzeichneten werden wir an dem obengenannten Tage eine Heimsucher-Exkursion veranstalten, um allen, die sich für die neue mennonitische Ansiedlung bei Herbert im Canadischen Nordwesten interessieren, die Gelegenheit zu geben, billig hinzufahren. Die Reise kostet ½ „Fare" mit $2.00 zugerechnet bis an die Grenze, dann kostet es bloß einen Cent die Meile von der Grenze weiter. Tickets sind gut für 21 Tage. Will aber jemand längere Zeit haben, um Besuche zu machen, dann kann die Zeit um 30 Tage verlängert werden.

Wir möchten noch sagen, daß unsere Ansiedlung bei Herbert über alle Erwartung gute Fortschritte gemacht hat, so daß wir jetzt über 50 deutsche Familien dort wohnen haben, welche alle zufrieden sind und gute Ernten haben. Viele gute Heimstätten und gutes Kaufland sind noch zu haben. Um nähere Auskunft wende man sich an

Wm. Steffen, Beatrice, Neb.
F. F. Siemens, Altona, Man.
J. D. Dueck, Winkler, Man.
Peter W. Loewen, Rosenort, Man.
Peter Loewen, Hillsboro, Kan.
John I. Wiens, Rosthern, Sask.

WM. STEFFEN,
Vertreter der
Moose Jaw Saskatchewan Land Co.

Blindheit der Pferde kuriert. — Für Augenentzündung, Mondblindheit und andere wehe Augen der Pferde, hat die BARRY CO., Iowa City, Iowa, ein sicheres Heilmittel. 1-22-05

Two trains a day Chicago to California, Oregon and Washington. Chicago, Union Pacific & North-Western Line.

FITS Unentgeltlich beseitigt. Permanent geheilt durch Doktor Kline's Großen **Nerve Restorer** Keine Anfälle nach dem ersten Tage des Gebrauchs. Konsultationen persönlich oder per Post. Behandlung und $2 Probeflasche frei. Permanente Kur, nicht temporäre Erleichterung für alle Nerven-Leiden, Epilepsie, Spasms, St. Vitus Tanz, Schwäche, Erschöpfung. Dr. R. H. Kline, Ld. 931 Arch Str., Philadelphia. Gegründet 1871. 4-1-05